Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Freitag, 4. März 1983 ◆ Nr. 44 (4 422) ◆ Preis 3 Kopeken

XI. PLANJAHRFÜNFT — ALLTAG DER REPUBLIK

Schrittmacher haben das Wort

Vorzüge des Brigadenauftrags

Mit jedem Jahr vergrößert sich die Zahl der Brigaden, die im Jermaker Ferrolegierungswerk nach einheitlichem Auftrag tätig sind. Heute beläuft sich ihre Zahl bereits auf 238, darunter sind 121 in der Hilfsproduktion. Unser Korrespondent Alfred FUNK bat den Leiter der Energieabteilung Peter KONRAD zu erzählen, welche Vorteile diese fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation mit sich brachte.

Unsere Abteilung versorgt die Hauptproduktion mit Wasser und repariert die Ventilationsanlagen. Damit haben wir alle Hände voll zu tun, um so mehr als diese und andere Wasseranlagen sowie die Wasserleitungen schon alt sind und öfters versagen. Desto mehr Bemühungen fordert diese Arbeit von unserem Kollektiv. Um den wachsenden Aufgaben gerecht zu werden, vervollkommnen wir stets die Arbeitsorganisation. So begannen wir vor anderthalb Jahren die Brigadenform der Arbeitsorganisation und -entlohnung einzuführen. Sofort hat sich herausgestellt, daß wir weiterhin vier Schichtsleiter entbehren können. Diese Techniker und Ingenieure haben sich entschlossen, die neugegründeten Brigaden zu leiten. Allein dadurch spart die Abteilung jährlich fast 9 000 Rubel. Uns Leitern der Abteilung bot das engere Kontakte zu den Arbeitern und vereinfachte die Leitung, weil wir jetzt zusammenmit den Brigadieren alles gut besprechen und schneller eingreifen können. In diesen Brigaden wird bei der Einschätzung der Arbeit der Koeffizient der Arbeitsbeteiligung angewandt. Dadurch sehen wir deutlicher den Beitrag jedes Arbeiters zur gemeinsamen Sache.

Ich kann behaupten, daß die Arbeits- und Produktionsdisziplin in der Abteilung nach der Einführung des Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung rapide gestiegen ist. Hier ein Beispiel. Die Brigade um Viktor Patytschek wurde beauftragt, die Abluftenlüftung am Ofen Nr. 42 in der Schmelzerei Nr. 4 instand zu setzen. Das machte sie mit einem Tag Vorsprung. Ich denke, der Kommentar ist in diesem Fall überflüssig.

Während es früher im Ventilationsabschnitt zwei Brigaden von je elf Personen gab, so jetzt nur drei mit je sieben Arbeitern. Insgesamt leisten jetzt diese drei Kollektive mehr als früher.

Heute sind es bei uns schon neun Brigaden, die den Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung anwenden, drei von ihnen sind, wie bekannt, am Ventilationsabschnitt tätig. Eine davon leitet der Brigadier Wladimir Prokopenko. Als ich ihn bat, seine Meinung über die jetzige Arbeit zu äußern, antwortete er so: „Die neue Methode gefällt uns. Jedes Brigademitglied arbeitet jetzt gewissenhafter als früher, denn jeder ist für die Endergebnisse der ganzen Brigade interessiert. Wenn früher nur einige aktiv waren, so sieht es heute ganz anders aus. Aktiv sind jetzt alle. Das beweist die Tatsache, daß im vorigen Jahr niemand über die schlechte Qualität der von uns besorgten Reparatur der Ventilationsaggregate klagte oder daß wir uns damit verspätet hätten.

Und noch eines über diesen Abschnitt. Alle drei Brigaden haben vom Chefingenieur bestätigte Arbeitspläne für den nächsten Monat. Ausgehend von diesem Plan, bekommt die Brigade eine Aufgabe für jeden Tag. Jetzt tappt schon niemand aus der Brigade im Ungewissen. Jedem ist klar, was er vor sich hat und wie und auf welche Weise das zu erzielen ist. Diesen Abschnitt leitet der erfahrene Obermeister Wassili Petschora. Seiner Meinung nach ist solch eine Arbeitsorganisation sehr vorteilhaft. Wir unterstützen seine Meinung und bemühen uns jetzt, solche Pläne auch für die anderen Brigaden zu erarbeiten.

Wir kümmern uns stets für die Vervollkommnung der Brigadenform der Arbeitsorganisation und für die nötige Einschätzung der Tätigkeit solcher Kollektive. So wird jetzt überall das Punktsystem eingeführt. Was steht hinter diesen Punkten? Teilnahme an der Neuerertätigkeit, Vorbereitung der Lehrlinge, Austausch fortschrittlicher Erfahrungen, Steigerung der Qualifikation, aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, hohe Qualität der Reparaturen, Erzielung des hohen Titels „Aktivist der kommunistischen Arbeit' u. a. Dadurch haben wir schon manche gute Resultate erzielt. Im zurückliegenden Jahr war z. B. vorgesehen, durch Verbesserungsvorschläge 4 000 Rubel einzusparen. Unsere Rationalisatoren haben jedoch 6 100 Rubel eingespart.

Ich behaupte, daß die Arbeitsresultate der Brigaden von deren großen sozialen und ökonomischen Effektivität zeugen. Die Gründung der Brigaden hat hohe Stimuli zur Erzielung guter Endresultate geschaffen, eine bessere Nutzung der Ausrüstungen gesichert, die Verluste der Arbeitszeit verringert.

Unlängst haben wir sozialistische Verpflichtungen für das laufende Jahr übernommen. Sie sehen vor, die Werkabteilungen störungsfrei mit Wasser zu versorgen, 0,1 Prozent Brenn- und Schmierstoffe einzusparen u. a. Nach wie vor arbeiten wir unter der Devise ‚Keiner neben dir darf zurückbleiben'."

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans hat das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Aktjubröntgen" die Auflagen der zwei Planjahre des laufenden Jahrfünfts in der Realisierung der Produktion und in der Steigerung der Arbeitsproduktivität vorfristig, am 10. Dezember 1982, bewältigt. 1982 ist über das Soll hinaus Warenproduktion im Werte von 647 000 Rubel geliefert und für 994 000 Rubel überplanmäßig realisiert worden.

Auch das 3. Jahr des elften Planjahrfünfts haben die Gerätebauer erfolgreich begonnen.

Unsere Bilder: Die Elektroinstallateurin Komsomolzin Larissa Mawlekajewa beim Zusammenbau neuer Röntgenapparate. Die Brigade der Montagearbeiterinnen, geleitet von Natalia Karpowa (zweite von links) will ihre Jahresaufgabe bis zum 25. Dezember schaffen. Der Löter Rais Ibatullin und der Brigadier Gennadi Rot bauen monolithische und Transformatorblöcke zusammen.

Fotos: Viktor Krieger

Aussaat begonnen

Die Ackerbauern des Kolchos „Trudowik", Träger des Leninordens, begannen in allen vier Abteilungen mit den Frühjahrsfeldarbeiten. Als erste setzte die Abteilung Nr. 2, geleitet von Konstantin Sauerwein, ihre Technik ein. Hier hatte man vorher alle Felder besichtigt und einen Arbeitsplan für die Aussaatzeit aufgestellt, der nun streng eingehalten wird. Mit vier Traktoren „Kasachstan" wird geeggt. Johannes Zimmermann, Friedrich Geyer, Samat Tachtischew und Kalen Jussupow überbieten dabei vom ersten Tag an ihr Schichtsoll. Der Mechanisator Alexej Shitkow kreidet den Boden. Nikolai Trifonow und Iwan Maschakow haben erfolgreich die Gersteaussaat begonnen.

Das Kollektiv der Abteilung Nr. 2 hat bereits einen großen Arbeitsumfang für die Erhaltung eines hohen Ernteertrags im dritten Planjahr geleistet. Dorthin, wo die Zuckerrüben gesät werden sollen, sind im Herbst 2 000 Tonnen Stalldung transportiert worden; 410 Hektar mit Winterweizen und 290 Hektar mit Bewässerungsluzerne hat man Mineraldünger zugeführt.

Die Ackerbauern der Abteilung Nr. 2 haben die Werktätigen der Abteilung Nr. 1, der Adolf Keßler vorsteht, zum sozialistischen Wettbewerb aufgefordert, die Feldarbeiten in kürzesten Fristen und in bester Qualität abzuschließen.

Das Tempo der Feldarbeiten steigt mit jedem Tag an.

Heinrich ENNS,
nebenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Dshambul

Reparaturplan erfüllt

Durch Taten unterstützen die Werktätigen der Reparaturwerkstatt unseres Kolchos die Initiative der Zelinograder, die den Wettbewerb um eine vorbildliche Vorbereitung der Frühjahrsbestellung entfaltet haben. Die Technik wird genau zeitplanmäßig einsatzbereit gemacht. Schätzungsweise wird sie schon im April vollständig überholt sein. Da wir zu Beginn des Februars bereits 70 Prozent intakter Kombines und Traktoren hatten, überflügelten wir das vorjährige Tempo wesentlich.

Wir lösten auch das Kaderproblem, indem wir den Menschen viele Berufe bei uns beibrachten oder sie zu diesem Zweck in die Reparaturwerkstätten anderer Landwirtschaftsbetriebe entsandten.

Die Sicherung der Kader wurde durch Verbesserung der Betriebs- und Lebensbedingungen gefördert. Die Reparaturwerkstatt wird jetzt gut geheizt, die Kombines und Traktoren, jede Baugruppe und jedes Aggregat werden obligatorisch mit Warmwasser gewaschen. In allen Abteilungen gibt es Umkleideräume und Waschbecken. Die Mechanisatoren, die wir aus den Abteilungen einladen, sind mit Transportmitteln versorgt.

Das Reparaturfließband funktionierte reibungslos dank der im voraus geschaffenen Reserve von Ersatzteilen. Vor der umfassenden Reparatur der Traktoren und Kombines wurden deren verknappten Teile dazu vorrätig wiederhergestellt. So konnten genügend Dreschkörbe, Kupplungen usw. angehäuft werden. Zur Zeit schaffen wir eine ähnliche Reserve für Mähhäcksler und Grasmäher.

Franz SELINSKI,
Leiter der Reparaturwerkstatt
„Sarja"

Gebiet Koktschetaw

KURZ INFORMATIV

ALMA-ATA. Im Alma-Ataer Elektrowagenreparaturwerk sind die Brigaden um Iwan Shdanow und Leonti Kolesnikow der Zeit voraus. Gegenwärtig arbeiten sie für die zweite Märzdekade.

Dem Erfolg der Schrittmacher war eine große Organisationsarbeit, eine schöpferische Suche nach Reserven vorausgegangen. Die Reparaturarbeiter der Brigade von I. Shdanow sind als erste zum einheitlichen Auftrag übergegangen und haben eine hohe Arbeitsproduktivität erzielt. Dabei wird die Erfüllung der Aufgaben durch eine kleinere Arbeiterzahl erzielt.

SEMIPALATINSK. Die Brigade der Montageschlosser von Nikolai Pomosow aus dem Semipalatinsker Mechanischen Versuchswerk hat im dritten Planjahr einen guten Start genommen, indem es ihren Januarplan zu 150 Prozent erfüllt hat. Die durchschnittliche Monatsleistung je Arbeiter hat 4 600 Rubel erreicht statt der geplanten 3 000 Rubel. Somit ist der gesamte Produktionszuwachs durch das Wachstum der Arbeitsproduktivität erzielt worden. Auch das Februarsoll hat die Brigade vorfristig gemeistert.

DSHESKASGAN. Das Kollektiv aus der Blech- und Sortierfabrik des Werks für nichterzhaltige Materialien, Trust „Dsheskasganstroidetal", geleitet von T. Kadyrow, erzielt vortreffliche Ergebnisse. Das Zweijahrprogramm ist in allen Kennziffern erfüllt. Der Januar- sowie Februarplan sind vorfristig bewältigt. Etwa 5 000 Kubikmeter Schotter sind überplanmäßig geliefert worden.

Führend im sozialistischen Wettbewerb ist die Brecherbrigade um G. Chodujewitsch, die ihr Tagessoll ständig bedeutend überbietet. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Veteranen und Lehrmeister der Jugend M. Sidorenko, A. Woronzow u. a.

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Initiative der Kollektive der Alma-Ataer Eisenbahn und des Trusts „Kasachtransstroi" des Ministeriums für Verkehrsbauwesen der UdSSR, die erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernahmen, die Bahnbetriebstätigkeit zu verbessern und die Objekte des Eisenbahnverkehrs vorfristig zu übergeben.

Die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Arbeit des Eisenbahnverkehrs tatkräftig erwidernd, haben die Kollektive der Alma-Ataer Eisenbahn und des Trusts „Kasachtransstroi" gemeinsam erhöhte sozialistische Verpflichtungen für das Jahr 1983 übernommen, in denen vorgesehen ist, durch weitere Entfaltung ihres Zusammenwirkens den Plan der Bau- und Montagearbeiten vorfristig, zum 25. Dezember zu bewältigen, über das Jahressoll hinaus nicht weniger als 1 Million Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen, das Programm der Übergabe von Wohnungen um 5 000 Quadratmeter zu überbieten. Zum 66. Jahrestag des Großen Oktober sollen 25 Kilometer und bis Jahresende zusätzlich 14 Kilometer zweigleisige Zwischenstrecken auf dem Abschnitt Alma-Ata—Tschu ihrer Bestimmung übergeben und die Station Alma-Ata 1 rekonstruiert werden. Bis zum Beginn der massenhaften Beförderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sollen die Arbeiten zur Entwicklung der Stationen Tschiganak und Otar abgeschlossen und 30 Kilometer Ein- und Abfahrtsgleise in Nutzung gegeben werden.

Zwecks Vergrößerung der Leistungsfähigkeit der Lokomotivwirtschaft sind zusätzlich zum Plan Abteilungen zur Überholung und technischen Wartung der Dieselloкomotiven an den Stationen Karatau, Kasy-Kurt und Dshambul zu bauen.

Die Realisierung der vorgesehenen Maßnahmen zur Vergrößerung der Durchlaß- und Leistungsfähigkeit der durch den Gütertransport stark beanspruchten Streckenabschnitte, zur Entwicklung der Eisenbahnstationen, zur Verstärkung der Reparaturbasis der Lokomotivwirtschaft wird es den Eisenbahnbetrieben ermöglichen, das Niveau der Betriebstätigkeit zu erhöhen und den Plan der Güterabfertigung nomenklaturgemäß vollständig zu erfüllen.

Große Bedeutung der wertvollen Initiative der Eisenbahner und der Fachleute des Verkehrsbauwesens beimessend, die auf die Verbesserung der Arbeit des Eisenbahnverkehrs zielt, billigte das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Initiative der Kollektive der Alma-Ataer Eisenbahn und des Trusts „Kasachtransstroi", das Zusammenwirken, die Koordiniertheit, und die gegenseitige Hilfe in der Arbeit der Eisenbahner und der Fachleute des Verkehrsbauwesens zu entfalten und die Effektivität des sozialistischen Wettbewerbs zu steigern, der auf die vorfristige Übergabe der Objekte des Eisenbahnverkehrs und auf die Verbesserung der Betriebstätigkeit der Verkehrsunternehmen gerichtet ist.

Die Verwaltungen der Alma-Ataer, der Westkasachstaner und der Neulandeisenbahn, die Leiter der Eisenbahnbereiche, der Transport- und Baubetriebe sowie die Gewerkschaftskomitees müssen eine weitgehende Verbreitung dieser wertvollen Initiative gewährleisten.

Der Kasachische Republikgewerkschaftsrat, das ZK des Komsomol Kasachstans, die Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen müssen die Initiative der Alma-Ataer Eisenbahn und des Trusts „Kasachtransstroi" zur weitgehenden Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs kooperierender Kollektive auf den Arbeiterversammlungen der Kollektive der Betriebe des Industrie- und des Haupteisenbahntransports sowie der Bauabteilungen erörtern.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonparteikomitees sind verpflichtet, den Parteiorganisationen der Eisenbahnen, der Transport- und Baubetriebe die nötige Hilfe bei der weiteren Entfaltung und Festigung des sozialistischen Wettbewerbs zu erweisen, der auf die Verbesserung der Tätigkeit der Eisenbahnen und die Verkürzung der Baufristen zielt.

Die KasTAG, das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für Rundfunk und Fernsehen, die Redaktionen der Republikzeitungen werden aufgefordert, den Verlauf der Erfüllung dieser erhöhten sozialistischen Verpflichtungen weitgehend über die Massenmedien zu beleuchten.

Freundschaftliches Treffen

Am 2. März hat im Kreml ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow mit dem Vorsitzenden der FRELIMO-Partei und Präsidenten der Volksrepublik Mocambique Samora M. Machel, stattgefunden. An dem Treffen nahmen teil: von sowjetischer Seite A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und von mocambiquischer Seite J. Chissano, Mitglied des Politbüros des ZK der FRELIMO-Partei und Sekretär des ZK der FRELIMO-Partei für Fragen der internationalen Politik und Außenminister der Volksrepublik Mocambique.

Gegenstand des Gesprächs, das in einer Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses stattfand, waren Fragen der sowjetisch-mocambiquischen Beziehungen, die sich auf dem festen Fundament des Vertrages vom 31. März 1977 über Freundschaft und Zusammenarbeit gestalten, sowie eine Reihe internationaler Probleme, darunter die Lage im Süden Afrikas.

S. Machel informierte über die Vorbereitung des IV. Parteitages der FRELIMO-Partei, über die Aufgaben, mit denen die Volksrepublik Mocambique angesichts der Aktivierung der Kräfte konfrontiert ist, die der mocambiquischen Revolution feindlich gegenüberstehen und vom Rassistenregime Südafrikas gelenkt werden, über die Bemühungen der Partei, der Regierung und des mocambiquischen Volkes, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen und im Lande Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Er dankte innigst der KPdSU, dem Sowjetstaat und dem Sowjetvolk für die große Hilfe, die der Volksrepublik Mocambique bei der Lösung der sozialökonomischen Probleme erwiesen wird, und für die Unterstützung ihres Kampfes gegen die innere und die äußere Reaktion.

J. W. Andropow hob hervor, daß die Linie zur allseitigen Zusammenarbeit mit der Volksrepublik Mocambique und zur Unterstützung der Bemühungen der FRELIMO-Partei um den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus und um die Festigung der nationalen Unabhängigkeit die Hauptrichtung in der Entwicklung der Beziehungen der Sowjetunion zur Volksrepublik Mocambique war und bleibt.

J. W. Andropow und S. Machel, die die Situation im Süden Afrikas erörterten, wiesen darauf hin, daß die Völker der Sowjetunion und Mocambiques die aggressive Politik des Rassistenregimes Südafrikas entschieden verurteilen, das die Lage in den afrikanischen Nachbarstaaten zu destabilisieren und die Erlangung wirklicher Unabhängigkeit durch das Volk Namibias unter der Führung der SWAPO zu verhindern versucht. Es wurde der Entschlossenheit Ausdruck gegeben, auch künftig der Aggression und den subversiven Akten der südafrikanischen Rassisten gegen die unabhängigen afrikanischen Länder, vor allem gegen Mocambique, Angola und die anderen Frontstaaten, entgegenzuwirken und darauf hinzuarbeiten, daß Namibia Unabhängigkeit aufgrund der strikten Erfüllung der UNO-Beschlüsse zur Namibia-Frage in ihrer Gesamtheit, einschließlich der Resolution des Sicherheitsrates Nr. 435, gewährt wird.

Die Gesprächspartner trafen die Feststellung, daß die militärische Gefahr, die von aggressiven Kreisen des Imperialismus ausgeht, auch dem afrikanischen Kontinent droht. Ebendeshalb haben sich die friedliebenden afrikanischen Staaten gemeinsam mit allen Fortschrittskräften der Welt aktiv dem Antikriegskampf angeschlossen. Sie machten auch auf die Gefährlichkeit der Versuche der Imperialisten aufmerksam, Spaltung in die Reihen der afrikanischen Länder durch künstliche Schaffung einer Krisensituation in der Organisation der Afrikanischen Einheit zu tragen mit dem Ziel, ihren antiimperialistischen, antikolonialen und antirassistischen Kampf zu schwächen. Beide Seiten hoben die verantwortungsvolle internationale Rolle der Bewegung der Nichtpaktgebundenen hervor und gaben ihrer Gewißheit Ausdruck, daß Probleme der Sicherung des Friedens und der Festigung der Sicherheit der Völker, einer breiten Zusammenarbeit zwischen ihnen zur Erreichung dieser Ziele einen gebührenden Platz auf der Konferenz der nichtpaktgebundenen Staaten einnehmen werden, die in Delhi eröffnet wird.

J. W. Andropow wünschte im Namen des ZK der KPdSU, des Sowjetstaates und des Sowjetvolkes S. Machel, dem ZK der FRELIMO, der Regierung und dem gesamten mocambiquischen Volk weitere Erfolge beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der Volksrepublik Mocambique und bei der Verteidigung der Errungenschaften der mocambiquischen Revolution.

Dem Gespräch wohnte der Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU V. W. Scharapow bei. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Litauische SSR

Dank gegenseitiger Hilfe

Ein Wandertrupp führender Spezialisten, Mechanisatoren und Ingenieure ist in wirtschaftlich schwach entwickelte Landwirtschaftsbetriebe abgereist. Sie werden dort Hilfe bei der Vorbereitung der Frühjahrsbestellung erweisen. Diese Maßnahme ist ein Punkt im Patenschaftsvertrag, den führende und zurückbleibende Agrarbetriebe auf der gemeinsamen Sitzung des Büros des Rayonparteikomitees Radwiliskis und des Rates der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung untereinander abgeschlossen haben. Das beschlossene Komplexprogramm sieht vor, daß alle Kolchose und Sowchose die im Fünfjahrplan vorgesehenen Kennziffern in der Tier- und Pflanzenproduktion zu erreichen haben.

Der Patenschaftsvertrag ist das Ergebnis einer tiefschürfenden Analyse der Sachlage im Rayon, vorgenommen von der Abteilung für Landwirtschaft des Rayonparteikomitees und vom Rat der Rayon-Agrar-Industrievereinigung. Sie verwiesen insbesondere auf die Notwendigkeit, die Produktionsleistung in einigen Sowchosen und Kolchosen zu verbessern, die materiell-technische Basis zu vervollkommnen, den Einfluß der Parteigrundorganisationen zu verstärken. Daraufhin haben die Kommunisten des Kolchos „Draugas", der vom Helden der Sozialistischen Arbeit A. Malinauskas geleitet wird, beschlossen, dem Nachbarkolchos „Artojas" mit Futter und Maschinen auszuhelfen, und setzen dort ihre erfahrenen Spezialisten ein. Ihrem Beispiel folgten die Parteiorganisationen weiterer fünf landwirtschaftlicher Betriebe.

Die Initiative der Kommunisten des Rayons wurde vom Büro des ZK der Kommunistischen Partei Litauens gebilligt. Auch die anderen Rayons der Republik wurden aufgefordert, Patenschaftsverträge abzuschließen.

Tadshikische SSR

Nach verdichtetem Zeitplan

Im neuen Produktionsgebäude des tadshikischen Aluminiumwerks hat man mit der Montage der Hauptausrüstungen begonnen. Es ist beschlossen worden, durch raschere Ausführung der Bau- und Montagearbeiten hier bereits im laufenden Jahr mit Produktionsausstoß zu beginnen.

Das Arbeitstempo konnte dank den kooperierenden Betrieben — den Werken für Metallfertigteile Nishne-Issetski und Kamensk-Uralski beschleunigt werden. Die von ihnen exakt angelieferten Teile gelangen sofort auf den Montageplatz, wo die Elektrolyseure zusammengebaut werden.

Viele Kollektive haben bei sich den Brigadenvertrag eingeführt. Der haushälterische Verbrauch von Rohstoffen und Materialwerten, die hohe Arbeits- und Produktionsdisziplin sowie die Meisterung von Zweitberufen ermöglicht es ihnen, ihre Plansolls bei hoher Qualität der Arbeit zu überbieten.

Aserbaidshanische SSR

Elektrizität statt Erdöl

Nur 30 Kilometer lang ist die Stromleitung, die das Krassin-Überlandkraftwerk mit der Erdölgewinnungsverwaltung „26 Kommissare von Baku" verbindet. Doch der Strom, der über diese Leitung zu den Erdölgewinnern gelangt, hilft ihnen, täglich bis 100 Tonnen Brennstoff zu sparen. Um die Leistung der Bohrungen zu vergrößern, wird heißes Wasser in sie gepumpt. Früher hatte man zu dessen Aufwärmen Erdöl genutzt.

Georgische SSR

Ergiebiges Kartoffelfeld

Der Rayon Bolnissi im Osten der Republik spezialisiert sich auf den Anbau von Frühkartoffeln. Die meisten Felder im Rayon, auf denen Kartoffeln angebaut werden, sind Bewässerungsflächen. Alle Arbeitsprozesse, einschließlich das Roden, sind mechanisiert. Hier sind ein Kartoffellager sowie mechanisierte Laderampen gebaut. Das ermöglichte es, die Bewohner von Tbilissi und Rustawi das ganze Jahr hindurch mit Kartoffeln zu versorgen.

In diesem Jahr wollen die Werktätigen des Rayons Bolnissi davon 55 000 Tonnen an den Staat verkaufen — nahezu die Hälfte aller Frühkartoffeln, die in der Republik erfaßt werden sollen.

Der Anbau von Frühkartoffeln ist ein für Georgien perspektivischer Zweig. Die Naturverhältnisse ermöglichen es, die Kartoffeln bereits im Mai zu roden und sie an die Industriezentren zu liefern.

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

Mein Dorf — mein Schicksal

Würdige Nachfolger

Ich hörte der Erzählung des Helden der Sozialistischen Arbeit Joseph Miller, Direktor des Sowchos „Karagandinski", über die Pläne der sozialen Entwicklung des Agrarbetriebs zu und erinnerte mich an das Gespräch in Petropawlowsk — im Arbeitszimmer des Ersten Sekretärs des Gebietskomsomolkomitees Viktor Shiljajew. Es handelte sich um die Sicherung junger Kader auf dem Lande. Der Sekretär begründete solch einen Gedanken: Gibt es im Dorfe einen Kindergarten, eine Kinderkrippe, eine Mittelschule, ein Kulturhaus, einen Sportsaal und ein Stadion, sind die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen auf neue Art organisiert, so ist das Dorf immer perspektivisch, die Jugend faßt dort gern Wurzeln, lebt und arbeitet ersprießlich. Gibt es das alles im Sowchos nicht, so suchen sich die Mädchen und Burschen einen anderen Wohnort, wo es diese Bedingungen gibt. Daher haben wir die Migration, und zwar nicht einmal in die Stadt, häufig in ein anderes Dorf, in einen anderen Rayon, in ein anderes Gebiet.

Eine Bestätigung für diesen Gedanken fand ich im Sowchos „Karagandinski". Die Meinung des Sowchosdirektors Joseph Miller zu diesem Problem stimmt mit der von Shiljajew vollkommen überein. Fragen der sozialen Entwicklung des Dorfes wird im Sowchos schon längst die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Als man im Rayon Woswyschenka an die Gründung spezialisierter Agrarbetriebe heranging, trug man dem „Karagandinski" an, die Schweinezucht zu entwickeln. Zu dieser Zeit besaß man hier bereits gewisse Fertigkeiten und Erfahrungen in der Führung dieses Wirtschaftszweigs. Doch nicht alles verlief reibungslos. Das Futter reichte nicht aus, die Selbstkosten der Produktion waren hoch, auch an Kadern mangelte es. Die Jugendlichen arbeiteten nur ungern in der Schweinefarm.

Um diese Probleme zu lösen, mußte die Sache irgendwie anders angepackt werden. Vor allem mußte die Branche auf industrielle Grundlage überführt werden. Doch wie? In der Zeit dieses ruhelosen Suchens hörte Joseph Miller von den großen Erfolgen der Firma „Omski Bekon". Er beschloß, sich alles mit eigenen Augen anzusehen. Der Delegation gehörten auch junge Produktionsschrittmacher an. Eine Woche später, als man von den Nachbarn zurück war, trug man sich bereits mit einem Entwurf herum, machte Berechnungen und faßte den Entschluß, einen Schweinezuchtkomplex zu bauen.

Das war eine perspektivische Idee, deren Verwirklichung einen soliden Produktionsumfang und, was nicht minder wichtig war — moderne Arbeitsbedingungen versprach.

Nachdem der Komplex seiner Bestimmung übergeben worden war, schätzten die Jugendlichen ihn sofort gebührend ein. Zwei Personen pflegen gleichzeitig 2 000 Ferkel. Für die Schweinezüchter gibt es Brausebäder, ein Büfett, eine Rote Ecke. Alle Produktionsprozesse sind mechanisiert. Die Verdienstmöglichkeiten sind gut, dazu gibt es zwei Ruhetage.

Warum sollten nun die Menschen hier nicht arbeiten?! Der Zweig wurde gewinnbringend. Da die Mittel nun da waren, beschloß der Sowchos, eine „Milchfabrik" zu bauen. Zu dieser Zeit bildeten die Kühe der drei Abteilungen eine große Herde. Sie beanspruchte viel Mühe, doch der Nutzen blieb sehr bescheiden. Manche rieten, die Schweinezucht auch weiter zu entwickeln und die Milchfarmen dagegen abzuschaffen.

Auf dem Lande aufgewachsen, verstand Joseph Miller, daß eine Bauernwirtschaft ohne Kuh keine richtige Wirtschaft ist. Und es wurde beschlossen, auch diesen Zweig zu modernisieren und einen Milchkomplex für 1 200 Kühe zu bauen.

„Der Komplex, den wir heute haben", sagt Miller, „sollte uns helfen, mehrere Aufgaben auf einen Schlag zu lösen. Allein die Räume fertigzustellen ist noch nicht alles. Gleichzeitig war es notwendig, auch eine Herde von Kühen mit hohen Melkerträgen, eine zuverlässige Futterbasis zu schaffen und stabile Kader, besonders aus Jugendlichen, zu sichern."

Es vergingen Jahre, ehe alles erreicht und zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschmolzen war. Der Sowchos „Karagandinski" ist heute ein Agrarbetrieb der Jugend. Ein Drittel seiner Werktätigen sind junge Leute im Alter unter 30 Jahren. Viele Jugendliche gibt es in den Traktoren- und Feldbaubrigaden, im Milch- und im Schweinekomplex sowie in anderen Produktionsabschnitten. Sie haben den größten Teil der Sorgen um die Entwicklung des heimatlichen Sowchos übernommen. Jahraus, jahrein bleiben immer mehr Schulabsolventen im Heimatdorf. Jährlich werden im Sowchos mehr Jugendliche eingestellt, als entlassen. Also bleibt die Arbeitskraft aktiv. Der Sowchos braucht keine Kräfte von auswärts heranzuziehen, was das größte Übel der meisten Agrarbetriebe des Rayons bleibt.

Neben den begrüßenswerten Bemühungen zur Schaffung guter Arbeitsbedingungen, zur Heranbildung und Festigung junger Kader wird im „Karagandinski" auch viel geleistet, um die Lebensbedingungen der Dorfwerktätigen zu verbessern. Als Bauprogramm Nr. 1 gilt hier mit Recht der Wohnungsbau. Im vergangenen Planjahrfünft wurden jedes Jahr 30 bis 40 Häuser mit Mansarden errichtet. Auf diese Weise entstanden in der Zentralsiedlung sieben neue Straßen. Der Hof jedes Neusiedlers ist gründlich eingerichtet, da gibt es Keller, Garage, Scheunen, Hofland. Nur wenige holen sich die Lebensmittel aus dem Laden. Die meiste Bevölkerung realisiert eigene Überschüsse. Erfreulich ist auch, daß mehr als die Hälfte der Neusiedler junge Ehepaare sind.

Heute sind im Sowchos alle Straßen, Gehsteige und Plätze um die Farmen und Produktionsabteilungen herum asphaltiert. Im Sommer ist das Dorf ganz in Grün gebettet.

Das alles wurde von Menschenhänden und für die Menschen geschaffen. Und im „Karagandinski" sind die Menschen fleißig. Stolz ist man hier auf die Erntemeister Nikolai Markin und Sharap Koshabajew, auf die Viehzüchter Anna Shitnik, Wera Lutschko, Maria Simutina und andere Schrittmacher.

Im Sowchos blickt man hoffnungsvoll auf die Jugend, denn sie ist eine würdige Erbin und Pflegerin der Arbeitstraditionen im heimatlichen Betrieb. Unter den jungen Schrittmachern der Produktion tun sich heute besonders die Schweinezüchterin Irina Kolomijez, die Melkerinnen Olga und Ludmilla Schwagerus hervor. Zusammen mit ihrem Vater Johann haben die Schwestern eine Arbeitsgruppe gebildet und versorgen 150 Kühe. Die Melkerträge in ihrer Gruppe machen 2 600 Kilo Milch je Kuh aus. Der Traktorist Alexander Haberlein, die Fahrer Viktor Kostjutschenko und Wladimir Lutschko sind unter den Jugendlichen ebenfalls tonangebend.

Die Werktätigen des „Karagandinski" schauen zuversichtlich in die Zukunft. In ihren sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1983 heißt es: Einen Hektarertrag an Getreide nicht unter 19 Dezitonnen zu erzielen, 100 000 Dezitonnen Brotgetreide, 12 000 Dezitonnen Fleisch und 25 000 Dezitonnen Milch an den Staat zu verkaufen. Und in den ersten Reihen um die Realisierung dieser Zielmarken schreitet die Dorfjugend.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Nordkasachstan

Lerne die Arbeit lieben

Das Motorenreparaturwerk in Taintscha ist der Leitbetrieb der Vereinigung „Remselmasch". Sein Kollektiv ist tonangebend im Aufgebot um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, sachkundig wird hier der Brigadenvertrag eingeführt und der Wirtschaftsmechanismus vervollkommnet, ständige Aufmerksamkeit wird der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse geschenkt. In dieser Richtung hat das Kollektiv viel geleistet, und davon zeugen die zahlreichen Diplome, Urkunden und Rote Fahnen, die im Museum des Arbeitsruhms aufbewahrt werden.

Im elften Planjahrfünft hat der Betrieb komplizierte Aufgaben zu lösen. Aktiv werden hier die Produktionskapazitäten rekonstruiert und erweitert, neue Ausrüstungen gemeistert und neue Technologien eingeführt. Man hat beispielsweise mit der Einführung der Pulvermetallurgie begonnen, was die Nutzungsdauer der Erzeugnisse beträchtlich erhöht. Vor kurzem wurde im Betrieb die Abteilung für Werkzeugmaschinenreparatur ihrer Bestimmung übergeben.

Diesem Betrieb wird in der Industrie des Gebiets ein wichtiger Platz eingeräumt. Im vorigen Jahr wurden hier Warenerzeugnisse im Werte von 18,5 Millionen Rubel produziert.

Sekretär des Parteikomitees Wassili Titow sagt: „Das Jahr ging zur Neige. Man rechnete mit jeder Stunde und Minute. Die Leitung der Vereinigung beauftragte unser Kollektiv, eine Partie von Werkzeugmaschinen zu reparieren. Und die Arbeiter haben das auch geschafft. Besonders hohe Leistungen hat die Jugendbrigade von Jelena Okrushko aus der Abteilung Nr. 3 erzielt."

Die Brigade Okrushko bessert die Zahnräder aus. Sie arbeitet nach einheitlichem Auftrag. Zu diesem Kollektiv gehören 18 Personen; schon das fünfte Jahr bleibt es in gleicher Zusammensetzung.

Einer der Besten der Brigade, Sergej Gussew, bearbeitet zum Beispiel in jeder Schicht 110 und mehr Teile, selbstverständlich nicht zum Schaden der Qualität. Sergej erzielt das durch größtmögliche Zeiteinsparung. Von seiner Ablösenden Ludmilla Schäfer nimmt er die Werkzeugmaschinen in Betrieb. Das Werkzeug ist schon gewählt, die Werkstücke liegen bei der Hand, die ganze Arbeit ist bestens organisiert.

Zu Sergejs beruflichem Können gehört nicht nur Erfahrung, sondern auch die vortreffliche Kenntnis der Technologie. Eines Tages hat er vorgeschlagen, ein Teil gleich mit zwei Meißeln zu bearbeiten, wodurch die Arbeitsproduktivität bedeutend gestiegen ist. Dadurch hat nicht nur Gussew, sondern auch die ganze Brigade gewonnen, die seine Arbeitsverfahren übernommen hat, denn alle arbeiten ja nach einem einheitlichen Auftrag.

Gegenseitige Hilfe, Freundschaft, berufliches Können der Brigade (alle beherrschen zwei oder drei Berufe) ermöglichen es, die Aufgaben erfolgreich zu lösen.

All diese Eigenschaften hat vielen Brigademitgliedern der Lehrmeister Roman Fischer beigebracht. Er ist im Betrieb 24 Jahre tätig. Viele seiner Zöglinge arbeiten heute neben ihm.

Der Komsomolorganisator der Gruppe Sergej Gussew sagt: „Ich werde die Lehren des alten Meisters für immer behalten. Er sagte stets, die Arbeit soll man ohne Eile, doch so gut wie möglich verrichten. Seine Meinung: Machst du die Arbeit Hals über Kopf, so wird sie bald vergessen, machst du sie aber gut und schön, so wird man sich noch lange daran erinnern."

Schon vier Jahre liefert er seine Erzeugnisse mit eigener Gütekontrolle.

Roman Fischer: „Wenn ich mit einem Lehrling arbeite, so verfolge ich nicht das Ziel, ihn unbedingt zu einem erstklassigen Dreher zu machen. In der kurzen Lehrzeit wird aus ihm kaum ein guter Dreher. Ich gebe mir Mühe, daß mein Zögling es lernt, die Arbeit zu achten, seinen Platz im Kollektiv zu finden, die Brigade und das Werk als ein Teil von sich selbst und sich als ein Teil der ganzen Brigade und des ganzen Werks aufzufassen. Das halte ich für das Wichtigste. Ohne das gibt's keinen guten Meister.

Solche wie Roman Fischer gibt es im Werk viele. Sie machen seinen Ruhm und Stolz aus. Sie werden von einer neuen Generation abgelöst, die das Werk der Älteren fortsetzt und die Marke ihres Betriebs hoch trägt.

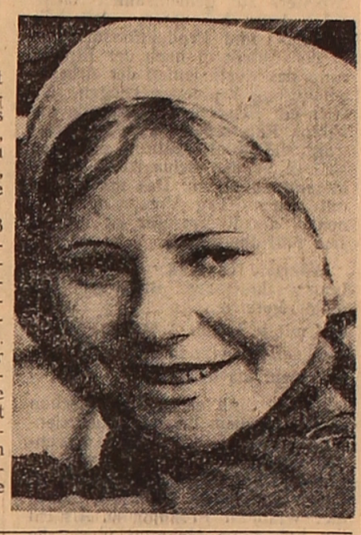
Ewald BECK

Gebiet Koktschetaw

Im Vormarsch für den Frieden

Das alles beherrschende Thema

Larissa HOFFMANN,
Strickerin in der Aktjubinsker Wirkwarenproduktionsvereinigung



Gleich mir macht sich natürlich jeder von uns Gedanken über eine glückliche Zukunft und die Gestaltung seines Lebens. Das gehört einfach zu Jungsein, zum Komsomol, wie es die Unionsaktion „Friedensmarsch sowjetischer Jugend" anschaulich demonstriert. Das ist so bei jedem jungen Arbeiter sowie auch bei jedem Studenten. Deshalb ist es ganz natürlich, daß in aller Welt gerade die Jugend sich energisch den Problemen von Krieg und Frieden zuwendet.

Natürlich sind die Bedingungen, unter denen die Jugend ihren Kampf führt, sehr unterschiedlich. Während zum Beispiel die engagierten Künstler, die in der BRD-Stadt Bochum auftraten, in den imperialistischen Massenmedien verunglimpft werden, während man dort die Friedensbewegung als „von Moskau ferngelenkt" zu beschimpfen versucht, kann sich bei uns jeder mit der Politik von Partei und Regierung identifizieren, deren ganzes Sinnen und Trachten darin besteht, für das Glück der Menschen zu sorgen, die, wenn sie Frieden sagt, auch Frieden meint und dafür ihre ganze Kraft einsetzt.

Seit dem XIX. Komsomolkongreß ist das Problem, was für die Erhaltung des Friedens noch mehr getan werden kann, das zentrale, vorherrschende Thema in unseren politischen Diskussionen, Lenin-Stunden und Komsomolversammlungen. Meine Altersgenossen aus unserer Produktionsvereinigung haben dazu eine klare Einstellung. Unsere Aktion „Friedensmarsch" fordert daher, mit klarem, festem Klassenstandpunkt um hohe Leistungen in der Arbeit zu ringen. Die Unionsaktion setzt in diesem Sinne neue Maßstäbe.

Volk und Armee gehören zusammen

Sergej SCHMIDT,
Oberleutnant, Mittelasiatischer Militärbezirk

Unsere Komsomolorganisation hat Patenschaftsbeziehungen zu einer Schule und zu einem Betrieb. Wenn wir mit unseren Pionieren und Komsomolzen aus dem Betrieb zelten oder uns am Lagerfeuer unterhalten, Solidaritäts- und Arbeiterlieder singen oder den Dorfleuten bei Landarbeiten helfen, so ist das für mich Ausdruck der Zusammengehörigkeit zwischen unserem Volk und seiner Armee. Als Soldat ein festes Hinterland hinter sich zu wissen, flößt Vertrauen ein und stärkt das Siegesbewußtsein.

Der bewährte Kurs unserer Leninschen Partei — ihre Friedenspolitik — soll auch weiterhin fortgesetzt werden. Dabei ist es unerläßlich, daß vor allem wir Jugendlichen bereit sind, das Erreichte gegen alle Anschläge der Feinde jederzeit zu verteidigen. Mehr noch: Zu einem glücklichen Leben, einer gesicherten Zukunft in unserem Vaterland gehört der Frieden, der uns nicht in den Schoß fällt. Unsere Partei und die Sowjetregierung tun alles Notwendige, damit unsere Armee mit modernen Waffen ausgerüstet ist. So wird es dem Gegner nicht gelingen, eine militärische Überlegenheit zu erlangen. Als ich und meine Kameraden Fahneneid leisteten und Waffen von älteren Genossen empfingen, hörte ich Worte eines Kriegsveteranen: Beherrscht diese Waffen gut, damit Eure Väter und Mütter, Geschwister und Kinder niemals Not, Unterdrückung und Krieg kennenlernen. Mögen Eure Elternhäuser, Eure Heimat nie von Bomben oder Raketen zerstört werden, sondern durch die fleißige Arbeit aller aufblühen.

Großtaten eines kleinen Kollektivs

Diesen Tag werden die jungen Melkerinnen von Alexandrowka lange in Erinnerung bewahren. Im Pawlodarer Palast der Traktorenbauer erhielten sie einen Wimpel, auf dem die Worte „Kollektiv der kommunistischen Arbeit" standen. Er wurde vor aller Augen überreicht, und es gab im Palast viele Menschen, da zu diesem Treffen die besten Tierzüchter des Gebiets zusammengekommen waren. Es war den jungen Melkerinnen angenehm, zu wissen, daß sie sogar unter den besten Farmarbeitern nicht die letzten waren. Dafür erwarben sie sich auch den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit". Außerdem wurde die ganze Brigade vor der entfalteten Roten Fahne fotografiert. Nicht jedem wird solch eine Ehre zuteil.

Das war vor mehr als einem Jahr, die jungen Tierzüchter entsinnen sich noch gut an alle Ereignisse jenes denkwürdigen Tages. Gut erinnern sie sich noch an die Ansprache ihrer Ausbilderin Anna Buratschenko beim Empfang des Wimpels. Ihre Aufregung nur mit Mühe bewältigend, erklärte sie damals von der Bühne des Palastes aus, ihre Komsomolzen- und Jugendbrigade der Melkerinnen werde keine Mühe scheuen, um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit" zu rechtfertigen. Das sagte sie im Namen der ganzen Brigade und in deren Auftrag.

Die Zeit hat bewiesen, daß die jungen Mitarbeiter der Farm zu ihrem Wort halten. In Ehren bewahren sie ihren Wimpel, der jetzt den Erholungsraum in einer Farm des Abai-Kolchos schmückt. Davon zeugen ihre Arbeitsleistungen sowie ihre gesellschaftliche Arbeit. Nachstehend einige Beispiele.

Im verflossenen Jahr erzielte die Komsomolzin Raissa Fäller 2 520 Kilogramm Milch je Kuh, ihre Freundin Raissa Beidel etwas weniger — an die 2 450 Kilogramm. Eine gleiche Leistung weist Olga Fäller auf. Neulich erklärte Olga auf der Versammlung der Brigade, sie werde alles daransetzen, um Raissa Fäller, die Bestmelkerin ihres Kollektivs, einzuholen und ihr später zuvorzukommen. In der Komsomolzen- und Jugendbrigade weiß jeder, daß Olga nie in den Wind redet, viel weniger jetzt, wo die Kommunisten des Kolchos sie in die Partei aufgenommen haben.

Gute Erfolge erzielt stets Ludmilla Rausch. Sie vermittelte ihre Erfahrungen gern ihren Freundinnen, brachte in der Farm das „Kampfblatt" heraus. Kurzum, sie gehört zu den Menschen, die man gewöhnlich rastlos nennt. Dieser Zug sowie ihre organisatorischen Anlagen waren der Kolchosleitung wohl aufgefallen, und Ludmilla Rausch wurde neuerdings Leiterin einer anderen Brigade.

Bei den anderen Mädchen sind die Leistungen etwas niedriger. Dafür sind sie auch selber jünger und arbeiten hier eine kürzere Zeit als ihre Kolleginnen. Selbstverständlich werden sie es nach gewisser Zeit auch noch soweit bringen wie ihre Freundinnen, da sie fleißig sind und die Schwierigkeiten ebenso beharrlich wie die anderen überwinden. Und es gibt in ihrer Arbeit so manche Schwierigkeiten. Die Melkerinnen der Kolchosfarmen haben keine Ablösung, das heißt, sie bekommen nicht immer arbeitsfreie Tage. Der Kolchos hat Futter bei weitem nicht in Überfluß, und noch weniger Saftfutter.

Allerdings erzielt das Komsomolzen- und Jugendkollektiv der Melkerinnen auch unter solchen Verhältnissen relativ gute Resultate.

„Ihr ruht zu wenig aus", sagte ihnen mal Muchametkalym Shanabajew, Sekretär des Parteikomitees des Kolchos, als er die Farm besuchte. „Der Vorstand hat nicht immer die Möglichkeit, für Euch auch für nur einen Tag einen Ersatz zu finden. Jetzt sind wir gerade imstande, Euch Urlaub zu geben, vermißt diese Möglichkeit nicht."

„Wir werden sie schon nicht vermissen", meinte Olga Fäller, aber ein anderes Mal..."

„Jetzt haben wir die schwierigste Zeit", fügte Raissa Beidel auf die protestierende Geste des Sekretärs hinzu. „Die Viehwinterung läuft erfolgreich ab."

Pjotr SAKIN

Gebiet Pawlodar

Was von Herzen kommt

Aus dem Tagebuch einer angehenden Lehrerin

Mit einem Lächeln in den Augen liest Elvira Keim heute in ihrem Tagebuch über die ersten Eindrücke vom Unterricht, wo jeder Schüler von ihr als ein strenger Richter wahrgenommen wurde. Heute sind ihr diese Richter" nah und teuer geworden.

1981 absolvierte sie die Koktschetawer Pädagogische Hochschule und kam als junge Deutschlehrerin in die Schule Nr. 13 in Aktas, Gebiet Karaganda.

Ein Jahr der pädagogischen Laufbahn einer angehenden Lehrerin. Ist das viel oder wenig? Elvira meint, es sei sehr viel.

2. September 1981. Die Tür öffnen und das Klassenzimmer betreten. Alles ist doch von den Schuljahren an so gut vertraut — der Lehrerpult, die Tafel, die Kreide. Das ist aber bloß dem ersten Anschein nach. Jetzt kann ich offen sagen, ganz einfach sei es gar nicht, besonders dann, wenn auf dich Dutzende Augen der Schüler mit Neugier schauen.

Wie verschieden sie waren, als ich sie endlich sah, die Augen meiner ersten Schüler. Sie schauten auf mich, und ich hatte so ein Gefühl, als ob mich mehrere Röntgenstrahlen durchleuchten. Aus allen Kräften bemühte ich mich, meine Aufregung zu verheimlichen. Ich gab nicht so auf das Benehmen der Schüler acht, wie auf mein eigenes, auf meine Worte und Gesten. Mir schien es, als ob ich mich in Schwerelosigkeit befände. Das waren die längsten 45 Minuten in meinem Leben. Und nach dem Schulklingelzeichen fühlte ich mich wie ein Schwimmer, der nach einem langen und schweren Vorlauf endlich wieder einen festen Grund unter den Füßen spürt. Ja, ich hatte Bänglichkeit, aber ich schäme mich nicht vor ihr. Ich glaube, dieses Gefühl des ersten Treffens mit Schülern soll den Lehrer immer begleiten, seinen ganzen Schaffensweg lang. Das ist ein unentbehrliches Gefühl für einen Lehrer. Ohne es ist kein echter Pädagoge möglich. So ist meine Meinung...

3. Oktober 1981. Wie schön ist doch das Leben! Erst vorgestern habe ich geweint, weil es nicht alles so rauskommt, wie man es sich wünscht. Und heute bin ich sicher der glücklichste Mensch auf der Welt. Wie wenig braucht doch der Mensch, um glücklich zu sein! Nur ein bißchen Ansehen und freundliches Entgegenkommen. Besonders, wenn da ein Feiertag ist. So geschah es mit mir auch gestern, am Tag des Lehrers. Ich hatte die erste Stunde in meiner 8b. Kaum machte ich die Tür auf, gingen die Jungens mir entgegen. In den Händen hatten sie duftende Blumensträuße. Was es da nur nicht gab! Gelbe Rosen und purpurrote Nelken, bunte Georginen und schillernde Astern. Nie hätte ich gedacht, daß diese Minute so rührend sein wird.

In der Unterrichtspause ging ich ins Lehrerzimmer. Da gab es auch eine fröhliche Überraschung. Im Lehrerzimmer versammelten sich alle unsere Lehrer, darunter war auch die Schuldirektorin.

Im Namen des ganzen Lehrerkollektivs gratulierte sie mir zu meinem ersten Berufsfeiertag.

Das war aber nicht das letzte Erlebnis an diesem Tag. Nach dem Klingelzeichen eilte ich in mein Lehrkabinett. Unterwegs wurde ich von Eltern meiner Schüler in einen Kreis „gefangengenommen". Und wieder Blumen und Glückwünsche.

Blumen, Blumen und aber Blumen. Mein Vater, ein ehemaliger Dorflehrer, bemerkte mir einst, der Lehrer habe einen dornenvollen Pfad. Denn der Weg „des Ingenieurs der menschlichen Seele", wie M. I. Kalinin den Lehrer nannte, ist ein Weg eines Schöpfers der Zukunft. Und dennoch genießt der Lehrer durch seine edlen Taten grenzenlose Ehre und Achtung des Volkes. Ein wenig davon hab' ich heute wahrgenommen.

12. Dezember 1981. Schon die ersten Monate meiner Arbeit gaben mir mehr als die vier Studienjahre an der Hochschule. Nein, ich meine nicht die Sprachkenntnisse und die Methodik. Dies hat man uns gut beigebracht. Ich meine darunter ein ganz eigenartiges Gefühl — das Wahrnehmen des mannigfaltigen Erziehungs- und Lehrprozesses als ein Ganzes.

Warum fühlen sich die Schüler zu einem Lehrer hingezogen, zu dem anderen aber sind sie völlig gleichgültig? Und wer könnte entscheiden, warum es bei einem und demselben Lehrer gute und „schwererziehbare" Schüler gibt? Für uns Studenten schienen diese Probleme als Kleinigkeiten, banal und einfallslos. Heute finde ich darauf keine eindeutige Antwort. Manches aber ist für mich jedoch klargeworden: Die Hauptsache ist, man müsse in einem Schüler vor allem eine Person sehen und diese als solche achten.

27. Februar 1982. Wie verschieden sind doch meine Schüler. Ainasch Adambekowa ist zum Unterricht immer gut vorbereitet. Fedja Schaliwalijew ist ruhig, schweigsam, aber sehr gescheit. Der lustige Schelm Shenja Bisajew ist stets in Bewegung. Und die kleine Larissa Iwanowa gestand mir gestern, daß sie mich liebt.

Zuweilen scheint es mir, ich kenne meine Schüler eine ganze Ewigkeit.

10. März 1982. Vor dem Internationalen Frauentag sah ich, wie eine meiner Kolleginnen eine Klassenwandzeitung selbst angefertigt hatte. Die Zeitung war schön und bildhaft. Gestern aber sah ich sie zerrissen und auf dem Fußboden liegen, jemand hat darauf sogar mit Schuhen aufgetreten. Nie werde ich so handeln wie diese Lehrerin. Soll unsere Wandzeitung auch den letzten Platz belegen, aber ich werde sie immer gemeinsam mit meinen Schülern vorbereiten.

15. April 1982. In der letzten Zeit ist mit Andrej etwas los. Er versäumt manche Stunden; schwänzt nun alle außerschulischen Maßnahmen. Er wächst ohne Vater auf, will wie ein Erwachsener behandelt werden. Durch sein Benehmen versucht er zu zeigen, daß er niemandem untersteht. Auch seine Lehrleistungen sind etwa gesunken. Oftmals habe ich mit ihm gesprochen. Immer verspricht er, daß er sich bessern wird, gibt sich aber keine Mühe. Eine Hoffnung auf die Jungens, auf meine Komsomolzen, auf die kann ich mich sicher stützen. Aber nur nicht den Mut verlieren und die Sache auf die lange Bank schieben. Morgen muß ich mich darüber mit ihnen unbedingt beraten.

20. Mai 1982. Wie schnell doch die Zeit dahinfließt. Nun ist schon das Schuljahr zu Ende. In meinem Gedächtnis aber ist es noch ganz frisch, wie ich zum erstenmal vor der Klassentür stand und nicht den Mut fassen konnte, die Schwelle zu überschreiten.

Heute hab' ich ein gemischtes Gefühl. Glücklich, weil ich dem pädagogischen Rat stolz berichten konnte, daß meine 8b dieses Schuljahr gut beendet hat und daß alle Schüler zu den Prüfungen zugelassen sind. Traurig, weil der Tag naht, an dem manche Mädchen und Jungen sich von ihrer Schule verabschieden. Verschiedene Wege wählen sie. Es ist aber sehr erfreulich, daß mehrere meiner ersten Zöglinge sich dem Lehrerberuf widmen wollen und sehen sich schon als Studenten der Abai-Fachschule in Saran. Mein „schwer zu lenkender" Andrej möchte auch eine Fachschule beziehen, um Bauarbeiter zu werden. Ich wünsche ihnen allen einen glücklichen Rutsch ins Leben.

(Zum Druck von Alexander Diete vorbereitet)

Die ersten Schüler. Sie bleiben im Gedächtnis eines Lehrers für immerzeit haften. Wohl so wie der erste Lehrer, die erste Liebe, der erste Erfolg. Heute hat Elvira Keim neue Schüler und neue Sorgen. Sie versucht auch weiter zu erkennen, worin die Anziehungskraft und die Einmaligkeit ihres Berufes liegt.

Tribüne des Aktivisten

Uns eint ein Ziel

Vor vier Jahren besuchte ich meine Verwandten im Sowchos „Nowosselski", Rayon Atbassar. Ich glaubte, dorthin nur für einige Tage zu kommen, doch jetzt zieht es mich kaum in eine andere Gegend von hier fort. In unserem Dorf leben treffliche Menschen, die gut zu arbeiten und sich zu erholen verstehen. Auch das Dorf selbst ist schön — da gibt es gediegene Gehöfte, im Sommer viel Grün, die Straßen sind asphaltiert. Die Arbeit im Schweinezuchtkomplex gefällt mir sehr.

Ich bin schon den vierten Winter auf der Farm tätig. Unsere Gruppe aus drei Personen pflegt zur Zeit 1 800 Ferkel: Wir ziehen sie nach. Es geht alles gut. Bei einer Norm von 40 Kilogramm liefern wir den ganzen Bestand mit je 60 und mehr Kilogramm für die Mast ab. Dabei sind die tagesdurchschnittlichen Gewichtszunahmen der Ferkel in unserer Gruppe das Jahr hindurch stabil — 250 bis 300 Gramm. Dazu tragen vielfach die gute Organisation der Arbeit auf der Schweinefarm und der sozialistische Wettbewerb unter den Tierzüchtern bei.

Meiner Meinung nach ist die Verantwortung jedes Arbeiters für die Produktion stets ausschlaggebend. Man kann genügend Futter und reibungslos funktionierende Vorrichtungen haben und trotzdem nicht einmal bescheidene Resultate erzielen.

Gerade davon sprach zuallererst mit mir an meinem ersten Arbeitstag in der Farm Tatjana Biljuk, meine erste Ausbilderin, Großzügig, mit viel Erfahrung, versteht sie es, taktvoll und mütterlich auf den Fehler zu weisen und einen guten Rat zu geben. Und das brauchen die Neulinge sehr.

Zwei- bis dreimal im Monat bilden wir besondere Gruppen schwacher Ferkel. Wir füttern und tränken sie getrennt. In der Regel holen sie im Gewicht die Grundgruppen ein.

Nach dem Maiplenum des ZK der KPdSU beschlossen wir auf einer Komsomolversammlung, in unserer Farm eine Komsomolzen- und Jugendbrigade zu bilden, die auch erhöhte Verpflichtungen übernahm. Ich verpflichtete mich, die tagesdurchschnittlichen Gewichtszunahmen der Ferkel auf mindestens 300 Gramm zu bringen. Es wäre von Interesse, einen Wettbewerbsvertrag mit jungen Tierzüchtern aus anderen Rayons des Gebiets zu schließen und zugleich von einander zu lernen und Arbeitserfahrungen auszutauschen. Leider bekunden weder das Rayon- noch das Gebietskomsomolkomitee Interesse dafür.

Junge Getreidebauern bekommen Landmaschinen mit ihren Namenszügen, über sie berichten Zeitungen, man zeigt sie im Fernsehen und richtet an sie Dankesbriefe. Doch an die jungen Tierzüchter erinnert man sich bestenfalls ein- oder zweimal im Jahr. Als wäre unsere Arbeit leichter oder ob wir weniger wichtige Produktion lieferten. Gerade unsere Arbeit wurde aber auf dem XXVI. Parteitag als die entscheidende Front auf dem Lande erklärt. Das dürfen die Komsomolfunktionäre nicht vergessen.

Und das letzte. Es gibt viele junge Menschen in unserem Dorf, und wir haben die Möglichkeit, uns zu entspannen. Unser Kulturhaus dient gut seinem Zweck. Auf der Rayonschau belegten unsere Laienkünstler den ersten Platz. Jedoch haben wir keinen Raum, wo wir im Laufe des ganzen Jahres Sport treiben könnten. Wir haben zwar Sommersportplätze, aber jetzt ist Winter. Dabei ist solch ein Raum vorhanden — das ist der alte Klub. Darin könnte auch ein kleiner Schießstand eingerichtet werden. Auf dieses leerstehende Gebäude haben wir es schon längst abgesehen, doch bis jetzt wird nichts daraus.

Wir Tierzüchter haben tatsächlich viel zu tun. Und besonders teuer sind uns in diesen Tagen die Aufmerksamkeit und die Fürsorge, auf die wir mit neuen Arbeitsleistungen antworten werden.

Nina MAKEJEWA,
Schweinewärterin im Sowchos
„Nowosselski"

Gebiet Zelinograd

Zum 165. Geburtstag und zum 100. Todestag von Karl Marx

Lenin liest Marx

W. I. Lenin wandte sich im Laufe seines ganzen Lebens ständig den Werken von Karl Marx zu. Nach seinen eigenen Worten zog er Marx immer zu Rate, wenn es galt, komplizierte philosophische, wirtschaftliche und politische Probleme zu lösen. Im Jahre 1920, beim Ausfüllen eines Fragebogens, antwortete er auf die Frage, welche Werke von Marx er gelesen habe: „Fast alles." In der Bibliothek des Hauptes der Sowjetregierung im Kreml gab es 168 Bücher von Karl Marx und Friedrich Engels in russischer Sprache sowie in Fremdsprachen. Viele weisen Lenins Randbemerkungen und von ihm unterstrichene Stelle auf. Auf den Seiten der vierbändigen Ausgabe der Briefe von Karl Marx und Friedrich Engels gibt es ihrer 120.

In seinen Werken und Briefen zitiert und erwähnt Lenin allein das „Kapital" von Marx mehr als 300mal, das „Manifest der Kommunistischen Partei" mehr als 130mal und einen Brief von Karl Marx, in dem er eine Charakteristik der historischen Bedeutung der Pariser Kommune liefert, etwa 100mal.

Zum erstenmal hatte Lenin von Marx und Marxismus bereits in seiner Kindheit von seinem älteren Bruder Alexander erfahren, der im Jahre 1887 wegen Anteilnahme an der Vorbereitung des Attentats auf den russischen Zaren hingerichtet wurde. Als Achtzehnjähriger machte sich Lenin zum erstenmal mit Marx' Hauptwerk „Das Kapital" bekannt. „Ich erinnere mich gut daran", schrieb Lenins älteste Schwester Anna Iljinitschna Uljanowa-Jelisarowa, „wie er mir abends, wenn ich in sein Zimmer ein wenig plaudern kam, mit großer Leidenschaft und Begeisterung über die Grundlagen der Marxschen Theorie und jene neuen Perspektiven sprach, die sie eröffnete."

Bereits zu Beginn der 90er Jahre, als Lenin schon alle wichtigsten Werke von Marx gelesen hatte, wird er zu einem talentierten Propagandisten seiner Ideen. Damals in Samara wohnend, half er seinen Kollegen „Das Kapital" zu bewältigen. „Nach Wladimir Iljitschs Kommentaren", schreibt A. Beljakow, einer von ihnen, „wurde das Lesen und Verstehen dieses ‚erschreckenden' ‚Kapitals' von Karl Marx ganz leicht, und der ‚unerreichbare' Marx wurde nun zu einem nahen, uns verwandten und leicht verständlichen Menschen."

Nadeshda Konstantinowna Krupskaja erinnerte sich: „Lenin kannte Marx sehr gut. Als er 1893 nach Petersburg kam, setzte er uns, die damaligen Marxisten, alle ins Staunen, wie viele Werke er von Marx und Engels kannte."

Lenin verfolgte ständig und aufmerksam alle Publikationen der früher noch nicht erschienenen Werke von Marx und las sie vollständig. Erhalten geblieben sind seine Randvermerke im Buch „Das Elend der Philosophie" von Marx, herausgegeben 1920 in Sowjetrußland. Als er die Ausgabe prüfte, sagte er: „Ein neuer Brief von Karl Marx an Annenkow vom 28. Dezember 1846. Woher stammt er? Und wo ist das Original veröffentlicht?"

Über die schweren Jahre nach der Revolution schrieb Krupskaja: „...Oftmals, wenn der innerparteiliche Kampf einen Höhepunkt erreichte, oder im entscheidenden Moment des Bürgerkrieges, in Momenten einer komplizierter gewordenen inneren Lage, trat ich manchmal in Wladimir Iljitschs Zimmer und sah einen aufgeschlagenen Band der Werke Marx' und Engels' mit Randvermerken. Im gründlichen Studium der Geschichte suchte er Antworten auf aktuelle Tagesfragen."

Lenin lebte und wirkte unter anderen historischen Verhältnissen als Marx. Am Ende des 19. Jahrhunderts war die freie Konkurrenz durch die Monopole abgelöst worden, die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Großmächten, der Kampf um Absatzmärkte und Kolonien hatten sich zugespitzt. Das erforderte von allen, die sich Nachfolger von Marx nannten, wie nie zuvor das Vermögen, seine Hauptprinzipien beim Studium der neuen gesellschaftlichen Fakten und Erscheinungen anzuwenden. Diejenigen, die dazu nicht fähig waren, hatten entweder ihren Glauben an den Marxismus verloren und sich von ihm abgewandt oder wiederholten immer wieder, ohne die bedeutenden Wandlungen in der Wirtschaft und Politik der bürgerlichen Welt zu berücksichtigen, die einmal eingepaukten Formeln des Marxismus.

Lenin, der die Anschauungen sowohl der Vertreter der „kritischen Strömung" im Marxismus als auch der Dogmatiker analysierte, wandte sich immer wieder den Werken von Marx zu, verfolgte genau den Lauf und die Evolution seiner Gedanken und zeigte, wo und in welchen Momenten die neuesten Interpreten von Marx vom Buchstaben und auch vom Geist des Marxismus abwichen. Gerade so sind die meisten und wichtigsten Werke Lenins aufgebaut: „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?", „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", „Materialismus und Empiriokritizismus", „Staat und Revolution".

Besonders scharf trat Lenin gegen die Zitatverschlechterung von Marx und des Marxismus auf. „Der Marxismus", unterstrich er, „ist eine außerordentlich tiefe und vielseitige Lehre. Kein Wunder darum, daß **Bruchstücke** von Marx-Zitaten — besonders wenn sie an unpassender Stelle angeführt werden — stets unter den ‚Argumenten' derer anzutreffen sind, die mit dem Marxismus brechen." (Lenin. Werke, Bd. 34, S. 415, russ.)

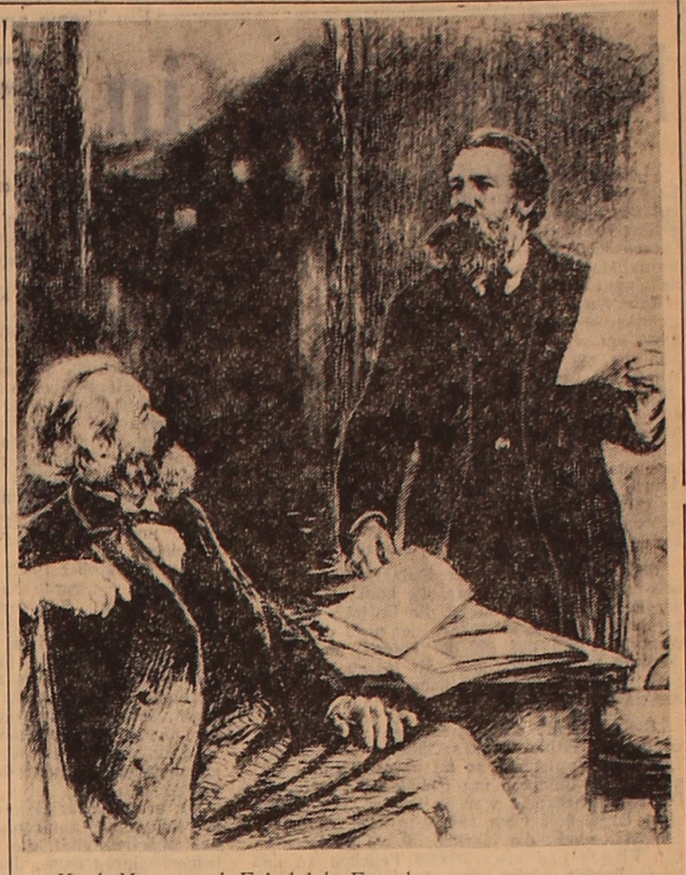
Gegenüber denjenigen, die die marxistische Lehre verzerrten und Marx angriffen, war Lenin noch deshalb so unversöhnlich, weil er Marx als einen lebendigen und ihm nahen Menschen empfand. „Ich bin immer noch ‚verliebt' in Marx und Engels", steht in seinem Brief, datiert mit Januar 1917, am Vorabend der bürgerlich-demokratischen Februarrevolution, „und kann keinerlei Schmähungen gegen sie ruhig hinnehmen. Nein, das sind wirkliche Menschen! Von ihnen muß man lernen. Diesen Boden dürfen wir nicht verlassen." (Lenin, Werke, Bd. 49, S. 378, russ.)

Menschlich warm verhielt sich Lenin zu Marx' Persönlichkeit und vertraute grenzenlos seinen Wertungen nicht nur der historischen Ereignisse, sondern auch der Menschen. Im Jahre 1919 ersuchte der alte Rechtsanwalt W. I. Tanejew die Sowjetregierung um einen Schutzbrief. Lenin unterstützte diese Bitte und erinnerte sich daran, daß Marx diesen Mann einstmals „als treuen Freund der Befreiung der Völker" bezeichnet hatte. Wie gut mußte er doch Marx kennen, um in der damaligen Atmosphäre des Bürgerkriegs und der ausländischen Intervention, bei seiner Überbelastung mit staatlichen Angelegenheiten und Sorgen sich an diese wenig bekannte Äußerung von Marx zu erinnern!

Der namhafte sowjetische Staatsmann Gleb Maximiljanowitsch Krshishanowski sagte: „Es gab keinen anderen Menschen, in dem das Wesen des Marxismus, sozusagen dessen ganzer Sinn und Geist so in sein Wesen eingedrungen, in sein Fleisch und Blut übergegangen wären, wie es bei Wladimir Iljitsch der Fall war. Und wenn man von einer Seelenverwandtschaft sprechen darf, so kann, ohne zu übertreiben, gesagt werden: „Marx und Lenin waren äußerst seltene Beispiele solch einer Verwandtschaft."

In der Geschichte werden die Namen dieser zwei Genies ständig nebeneinander stehen.

Alexander NEPURENKO,
Kandidat der Wirtschaftswissenschaften



Karl Marx und Friedrich Engels.
(Zeichnung des Malers N. Shukow)

Wir glauben an den Triumph der Vernunft

Die Stationierung amerikanischer Kernraketen auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland verhindern — dieser Appell ist in dem Aufruf enthalten, den die Belegschaft der Kohlengrube „Tscheljuskinzy" im Donezbecken auf einer Friedenskundgebung an die Arbeiter der Bundesrepublik beschlossen haben. Die sowjetischen Arbeiter haben ihre westdeutschen Klassenbrüder aufgefordert, die proletarische Solidarität, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu festigen.

Auf dem Meeting wurde festgestellt, daß die Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Staaten, vor allem der USA, Frieden und Sicherheit der Völker in Gefahr bringen. Die für diesen Herbst angesetzte Stationierung von Pershing-2-Raketen überseeischer Produktion in der Bundesrepublik sei eine freche Herausforderung der Millionen Menschen guten Willens.

Dieser vernunftswidrige Schritt der westlichen Politiker werde unweigerlich zu einer Verringerung des Vertrauens und einer Verschlechterung der Lage auf dem europäischen Kontinent, zu einer scharfen Vergrößerung der Gefahr eines nuklearen Zusammenstoßes führen.

Der Kriegsveteran Alexej Rjabkin erklärte auf dem Meeting: „Seit nahezu vier Jahrzehnten leben die sowjetischen Menschen unter einem friedlichen Himmel, doch die vom Krieg geschlagenen Wunden sind noch nicht verheilt. Über 400 Belegschaftsmitglieder allein der Grube ‚Tscheljuskinzy' sind aus dem Krieg nicht heimgekehrt. Wir kennen den blutigen Preis des Krieges und sind bereit, alles zu tun, damit er sich nicht wiederholt. So denken auch die Millionen Menschen guten Willens. Und heute erklären wir entschieden: Nein zum Atomtod! Für ein Europa ohne amerikanische Raketen!"

An die Frauen der Bundesrepublik richtete die Arbeiterin Ljubow Belikowa von der Aufbereitungsfabrik ihren Appell. Sie sagte, die sowjetischen Menschen haben die zerstörten Städte und Dörfer wiederaufgebaut. „Kann man aber die 20 Millionen Menschenleben zurückbekommen, die wir für unseren Sieg bezahlt haben? Ja, der Frieden kam uns zu teuer zu stehen, und heute wollen wir nur eines — ihn um jeden Preis zu erhalten. Welche Entfernungen und Grenzen die Mütter auch immer voneinander trennen mögen, wir müssen uns im Kampf für die Erhaltung des Friedens, für das Glück der Kinder zusammenschließen, denen wir das Leben geschenkt haben."

„Wir rufen die Jugendlichen Westeuropas auf, sich aktiver den Reihen der Friedenskämpfer anzuschließen", sagte der junge Bergarbeiter Fjodor Siwolob auf dem Meeting. „Ich möchte glauben, daß unsere Altersgenossen in Westeuropa alles in ihrer Macht Stehende tun werden, damit sich ihre Länder nicht in Startplätze für Waffen verwandeln, die alles Lebende vernichten können. Unser schöner Planet darf nicht zu einer leblosen Wüste werden! Wir wenden uns an unsere Klassenbrüder mit dem Appell, sich unseren Stimmen anzuschließen und sich in die Reihen der Anhänger der Abrüstung zu stellen."

In dem angenommenen Appell heißt es:

„Die BRD ist der einzige Staat, in dem die Stationierung von Pershing-2-Raketen geplant ist, die tief im Gebiet der Sowjetunion gelegene strategische Objekte innerhalb weniger Minuten erreichen können. Damit soll euer Land in die Hauptbasis des Pentagons für den ‚Erstschlag' und für einen ‚begrenzten' Kernwaffenkrieg verwandelt werden, dessen Feuer niemanden verschonen würde.

Auf eurem Boden werden amerikanische Raketen aufgestellt, doch das Recht zu entscheiden, wann und wohin sie fliegen sollen, werdet ihr nicht haben. Denn dieses Recht behält sich Washington vor. Es macht euch zu Geiseln seiner abenteuerlichen Nuklearstrategie, zum Ziel eines erzwungenen Gegenschlags.

Eure Führer sagen, nie wieder dürfe von deutschem Boden ein Krieg ausgehen. Das sollen sie aber durch konkrete Taten untermauern. Auf die Stationierung amerikanischer Raketen in der BRD zu verzichten, ist ihr souveränes Recht."

Die ukrainischen Kumpel heben hervor, die Sowjetunion habe nicht deshalb 20 Millionen Menschenleben dem Sieg über den Hitlerfaschismus zum Opfer gebracht, um wieder von deutschem Boden aus überfallen zu werden, wenn in der BRD neue amerikanische Nuklearraketen stationiert würden. Denn Pershing-2 sei eine Erstschlagwaffe. Hingegen seien die „SS-20"-Raketen, mit denen Westeuropa eingeschüchtert werde, keine „Erstschlagwaffe". Sie seien kein Schwert, sondern ein Raketenschild, ein Mittel zur Verteidigung gegen die in der BRD und in anderen NATO-Ländern schon längst stationierten amerikanischen Kernwaffen.

Reagans „Null-Option", so heißt es weiter, sei für das Sowjetland ungeeignet, weil sie auf eine einseitige Abrüstung der UdSSR und darauf abzielt, sie dieses Raketenschilds zu berauben. „Wir schlagen eine gerechte und ehrliche ‚Null-Lösung' vor — Europa völlig von den nuklearen Mittelstrecken- und taktischen Waffen zu befreien."

Auf eine einseitige Abrüstung werde sich die UdSSR nicht einlassen. Wenn die Raketen in der BRD stationiert würden, werde sich die Sowjetunion gezwungen sehen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. „Doch das würde nicht unsere Wahl sein", schreiben die Bergleute.

„Seit 38 Jahren leben wir ohne Kriege. Das wurde durch gemeinsame Bemühungen, durch die Bewältigung der Vergangenheit, durch die Wiederherstellung des Vertrauens erreicht. Laßt uns auch künftig als gute Nachbarn in unserem gemeinsamen Haus Europa leben.

Wir glauben, daß das Volk der BRD keinen Krieg will, und wir sind solidarisch mit den Friedensanhängern in der BRD, die sich für die nationalen Interessen und für die Sicherheit ihres Landes einsetzen. Laßt uns also gemeinsam verhindern, daß Fehler aus der Vergangenheit wiederholt werden, laßt uns eine Tragödie verhindern, die Europa nicht mehr überleben würde."

Weiter heißt es: „Die UdSSR sieht nach wie vor die Zukunft der sowjetisch-westdeutschen Beziehungen in der friedlichen Koexistenz und Zusammenarbeit, nicht aber in Konfrontation und Feindschaft. Wir wollen Früchte unserer Arbeit, nicht aber Kernwaffenschläge austauschen. Wir wollen eine transeuropäische Gasleitung, nicht aber Raketenstartplätze bauen. Wir wollen einen Wettstreit auf Sportplätzen, in Konzert- und Theatersälen, nicht aber am Rüstungsfließband.

Die Zeit drängt!

Den Frieden brauchen nicht nur die Bergleute des Donezbeckens. Ihn brauchen auch die Kumpel des Ruhrgebietes. Die Arbeiterklasse aller Länder zeichnete sich immer durch Solidarität, Geschlossenheit und festen Willen im Kampf für eine gerechte Sache aus. Die werktätigen Massen bleiben auch heute diesen Traditionen treu. Laßt uns also unsere Anstrengungen im Kampf für das Recht auf Leben vereinen und unseren Teil zur Verhütung eines Kernwaffenkrieges und für die Abrüstung beitragen. Laßt uns die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern festigen und unbeirrbar auf die friedliche Lösung aller internationalen Probleme hinwirken. Wir glauben fest an den Triumph der Vernunft über den Wahnsinn."

In den Bruderländern

Fünfjahrplan vorfristig!

ULAN-BATOR. Den Ehrentitel „Junger Tierzuchtmeister der MVR" erhielt im vorigen Jahr eine Gruppe führender Mitarbeiter der Landwirtschaft — der gestrigen Abgänger von allgemeinbildenden und spezialisierten Berufsschulen. Da sie vortreffliche Resultate in der Aufzucht der Jungtiere und in der Steigerung der Leistung der gesellschaftseigenen Herde erzielten, gingen sie aus dem sozialistischen Wettbewerb im Jahre 1982 als Sieger hervor.

„Den siebenten Fünfjahrplan mit sieben Monaten Vorlauf erfüllen" — unter diesem Motto entfaltete sich unter den jungen Werktätigen der Mongolei die Bewegung um eine vorfristige Erfüllung und Überbietung der Aufgaben des laufenden Planjahrfünfts. Als Urheber vieler Arbeitsinitiativen steuern sie gewichtig zur Verwirklichung der Wirtschaftspolitik der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und zur Realisierung der Beschlüsse des XVIII. Parteitags der Kommunisten des Landes bei.

Viele Ruhmestaten haben die Mitglieder des Mongolischen Revolutionären Jugendverbands auf ihrem Konto. Die Errichtung einer Reihe von wichtigsten Volkswirtschaftsobjekten — Industriekomplexen, Staatsgütern und ganzen Städten — ist mit den jungen Aktivisten verbunden. Tausende Jungen und Mädchen kamen in den letzten Jahren auf die Schwerpunktobjekte des Planjahrfünfts im Auftrag des Mongolischen Revolutionären Jugendverbands.

Für künftige Fachleute

PRAG. In der tschechoslowakischen Stadt Pardubice wurde ein Zentrum für Ausbildung von Spezialisten für Computerbedienung geschaffen. An einem entsprechenden Lehrgang werden hier die Ingenieure und Techniker aus 30 größten Betrieben des Ostböhmischen Kraj teilnehmen. Sie werden moderne Computer zu bedienen haben, die sich durch hohe Geschwindigkeit der Datenverarbeitung und vollkommenere Programmierungsverfahren auszeichnen. Im Laufe des Planjahrfünfts sollen in den wichtigsten Industriebezirken der Republik 50 solche Zentren eröffnet werden.

Die weitgehende Einführung der elektronischen Technik in die Volkswirtschaft wird es ermöglichen, die Automatisierung der Produktionsprozesse im Hüttenwesen, im Maschinenbau und in anderen Industriebranchen wesentlich zu erweitern. Dafür wird die Ökonomik des Landes in den nächsten Jahren 40 bis 100 000 hochqualifizierte Spezialisten für Computerbedienung benötigen.

Industrieroboter erfolgreich

BERLIN. Der Einsatz einer Reihe Industrieroboter in einer Abteilung des Landmaschinenwerks in Leipzig ermöglichte es, die Fertigung von Teilen für Rübenlader um mehr als 80 Prozent zu vergrößern. Außerdem konnte eine ganze Brigade der Arbeiter, die dreischichtig beschäftigt war, freigesetzt werden.

Diese Industrieroboter wurden in schöpferischer Zusammenarbeit der Konstruktionsingenieure und Betriebsarbeiter in Leipzig sowie des Traktorenwerks Schönebeck geschaffen. Solche Zusammenarbeit besteht jetzt zwischen vielen Industriebetrieben. Zur Zeit sind in Betrieben verschiedener Industriebranchen der DDR über 20 000 Industrieroboter und Manipulatoren eingesetzt. Das ermöglichte, nicht nur die Produktionseffektivität und Arbeitsqualität beträchtlich zu steigern, sondern auch die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Aus aller Welt

Panorama

Auf der Tagesordnung — aktuelle Probleme

Das Hauptaugenmerk der nichtpaktgebundenen Länder bei der bevorstehenden Konferenz sollte solch überaus wichtigen Problemen gelten wie dem Kampf für die Erhaltung und Festigung des Friedens auf der Erde, der Beseitigung der Reste des Kolonialismus und der Herstellung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung, die die Interessen der Entwicklungsstaaten berücksichtigen muß. Das erklärte der Vorsitzende des Ministerrats der Demokratischen Republik Afghanistan, Sultan Ali Keshtmand, in einem Interview für die indische Zeitung „National Herald".

„Durch die aggressive Politik des Imperialismus mit den USA an der Spitze wurde die Welt an den Abgrund einer Katastrophe geführt", betonte Sultan Ali Keshtmand. Die Vereinigten Staaten haben ein beispielloses Wettrüsten entfacht, sie schaffen Kriegsherde in allen Regionen der Welt und mischen sich unverfroren in die inneren Angelegenheiten unabhängiger Staaten mit dem Ziel ein, deren Unabhängigkeit und Souveränität zu untergraben, erklärte der Politiker.

Diese Politik sei unter anderem bei der blutigen israelischen Aggression gegen Libanon deutlich geworden, die von Washington unterstützt und ermuntert wurde, erklärte der Vorsitzende des Ministerrats Afghanistans.

Eine Zielscheibe des amerikanischen Imperialismus bleibe die afghanische Revolution. Die Teilnehmer der Gipfelkonferenz müßten die unverzügliche Einstellung der imperialistischen Aggression gegen Afghanistan fordern, erklärte Sultan Ali Keshtmand.

Unter den Bedingungen der Wirtschaftskrise, in der die kapitalistischen Länder stecken, versuche der Imperialismus, die Ausbeutung junger Entwicklungsländer zu verstärken und seine Probleme auf deren Kosten zu lösen. Sultan Ali Keshtmand bezeichnete es als besonders wichtig, konkrete Maßnahmen zur Herstellung einer neuen Ordnung in der internationalen Wirtschaft zu beschließen.

Wenn's nicht in das Konzept paßt

„Ich bin über die Entscheidung des USA-Justizministeriums empört, das die Vorführung von drei kanadischen Kurzfilmen im Lande untersagt hat." Das hat der Vorsitzende des kanadischen Amtes für Filmwesen Litvak erklärt. Wie er weiter ausführte, handelt es sich hierbei um Informations- und Unterrichtsfilme, und nicht um „politische Propaganda".

Wie bereits berichtet, warnt einer dieser Kurzfilme mit dem Titel „If jou Love this Planet" (Wenn sie diesen Planeten lieben) vor der Gefahr eines Kernwaffenkrieges und fordert auf, alles nur Mögliche zu tun, damit die Gefahr eines nuklearen Krieges von der Menschheit abgewandt wird. In den beiden anderen Filmen ist die Rede von dem Schaden, den Kanada die „Säureregen" zufügen, an deren Entstehung eine nicht geringe Schuld die amerikanischen Industriebetriebe haben, die sich mit Unterstützung der Reagan-Regierung weigern, Maßnahmen einzuleiten, durch die die Schadstoffemission verringert werden könnte.

Das Schweigen, in das sich die Reagan-Administration im Zusammenhang mit den kanadischen Dokumentarfilmen hüllt, zeugt davon, daß Washington versucht, von den Amerikanern die Wahrheit über die Gefahr zu verbergen, die für den Frieden der von ihr gesteuerte Abenteuerkurs bedeutet. Ferner zeugt es davon, daß die USA-Regierung in einer verbrecherischen Weise das Problem des Umweltschutzes ignoriert.

Wie aus Washington berichtet wird, hat der kanadische Botschafter gegenüber dem USA-Außenministerium das Befremden und die „Besorgnis" Kanadas im Zusammenhang damit zum Ausdruck gebracht, daß diese Filme als „politische Propaganda" abgestempelt wurden.

Seit 1975 ist Libanon ein Schauplatz zahlreicher Tragödien. Tausende palästinensische und libanesische Mohammedaner-Familien irren in den Trümmern der von der Erdoberfläche getilgten Flüchtlingslager und Dörfer umher.

Gemäß Angaben des Internationalen Informationszentrums über gefangene, deportierte und verschollene Palästinenser und Libanesen erreicht die Zahl der Verschwundenen nach verschiedenen Quellen 3 000 bis 7 000 Personen.

Die vom Informationszentrum veröffentlichten Angaben zeugen von den Razzien, Verhaftungen, Entführungen und Morden, zu deren Zielscheiben Palästinenser geworden sind, die der Zugehörigkeit zur PLO verdächtigt werden, sowie Libanesen — Teilnehmer der National-Patriotischen Bewegung.

Im Bild: Diese palästinensischen und libanesischen Frauen in Beirut verlangen, das Schicksal ihrer verschollenen Gatten, Söhne und Brüder zu klären.

Foto: TASS

Unter Kontrolle der Patrioten

Ein Fünftel des Territoriums El Salvadors, rund 4 000 Quadratkilometer, befinden sich in den Händen der Nationalen Befreiungsfront „Farabundo Martí". Das teilte der Sender der salvadorianischen Aufständischen „Farabundo Martí" mit.

Laut „Farabundo Martí" mußte der Verteidigungsminister des reaktionären proamerikanischen Regimes gestehen, daß die Einheiten der Nationalen Befreiungsfront bei den Kämpfen gegen die Truppen der Diktatur die strategische Initiative ergriffen haben.

Die revolutionäre Armee, so der Sender, habe im Departement Chalatenango mehr als 20 Orte befreit und kontrolliere einen beträchtlichen Teil des Departements Morazan, darunter größere Städte und Siedlungen dieser Region.

USA-Führung bleibt unlogisch

Kommentar

In den USA wird der Propagandalärm um die Maßnahmen fortgesetzt, die die syrische Staatsführung zur Stärkung der Luftverteidigung ergriffen hat. USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger erklärte in einem Fernsehinterview, diese Maßnahmen bedeuteten ein „reales Risiko des Ausbruchs eines neuen Nahostkrieges". USA-Außenminister George Shultz bezeichnete seinerseits die Schritte der syrischen Führung vor dem USA-Kongreß als einen „destabilisierenden" Faktor.

Diese Äußerungen hoher Vertreter der USA-Regierung zeigen, daß sie sich zumindest einer merkwürdigen Terminologie bedienen. Diesen Äußerungen zufolge bedeuten die Verankerung des israelischen Besatzungsregimes im Westjordanland und im Gaza-Streifen, der andauernde Bau israelischer Militärdörfer in diesen Gebieten und die aktiven Vorbereitungen zu deren Annexion einen Weg, der zu einer „Gesundung" der Lage in der Region führe.

Wenn man der amerikanisch-israelischen Logik folgt, dann sind die verbrecherischen Bombardements der arabischen Hauptstädte durch israelische Flugzeuge aus amerikanischer Produktion, die barbarische Aggression gegen das souveräne Libanon, bei der Zehntausende von Zivilpersonen ermordet bzw. verwundet wurden, lediglich „friedensstiftende" Aktionen. Und natürlich sind dann die Erweiterung des Netzes amerikanischer Stützpunkte im Nahen Osten und die ständige Vergrößerung der Zahl der amerikanischen Marineinfanteristen in Libanon als ein „stabilisierender" Faktor aufzunehmen.

An all diesen und anderen Faktoren und Aktionen, die im Rahmen der aggressiven antiarabischen amerikanisch-israelischen Allianz begangen wurden und werden, gibt es nach der Meinung Washingtons und Tel Avivs nichts besonders Besorgniserregendes. Die legitimen Maßnahmen eines souveränen arabischen Landes, Syriens, das mehrmals das Opfer einer heimtückischen israelischen Aggression wurde, zur Verstärkung seiner Verteidigungsfähigkeit, die Maßnahmen, die dazu noch auf seinem eigenen Territorium unternommen werden, sollen aber als „destabilisierend" und sogar „friedensgefährdend" sein!

Fürwahr, das ist eine sonderbare Haltung. Keine Wortspielerei kann jedoch über das Wichtigste hinwegtäuschen: Der aggressive expansionistische Kurs der regierenden zionistischen Kreise Israels, die von den Vereinigten Staaten umfassend unterstützt werden, war und bleibt die Ursache für die anhaltenden Spannungen im Nahen Osten, das Haupthindernis auf dem Weg zur Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens in dieser explosiven Region.

Grigori WASSILJEW

Berechtigte Strafe vollziehen

Die ganze Verantwortung dafür, daß viele Nazi-Henker, die nach dem Rechtsspruch des Nürnberger Prozesses Verbrechen gegen die Menschheit begangen hatten, sich der verdienten Strafe entziehen, tragen die Behörden der USA, der BRD und einiger anderer Länder des Westens. Das erklärte der Vertreter der Hauptkommission zur Untersuchung der faschistischen Verbrechen in Polen S. Kania. Gerade dank deren Duldung seien bis zum heutigen Tag Tausende ehemaliger Hitler-Schergen auf freiem Fuß, die an grausamen Morden an Millionen Menschen schuld seien.

S. Kania teilte mit, daß allein in Polen in den Jahren des zweiten Weltkrieges mehr als sechs Millionen Polen sowie rund 2,5 Millionen Bürger anderer Länder Europas von den Henkern ermordet worden waren. Viele von denjenigen, die an deren Tod schuld seien, selbst die faschistischen Verbrecher, deren Namen gut bekannt seien und gegen die volle Bände Anklagematerial gesammelt worden seien, hätten sich vor der Strafe gerettet. Zu diesen gehörten der stellvertretende Generalgouverneur des von den Faschisten eroberten polnischen Territoriums für Sicherheit W. Koppe, der durch seine brutalen Repressalien gegen die Zivilbevölkerung Warschaus bekannte G. Reinefahrt, die ehemaligen Gestapo-Mitarbeiter von Katowice und Poznan J. Tümmler und G. Bischow und viele andere.

Die meisten Nazi-Verbrecher hätten in der BRD zuverlässigen Unterschlupf gefunden, erklärte der Vertreter der polnischen Kommission. Dort lebten bis zum heutigen Tag viele tausend von Kriegsverbrechern, die nie für die von ihnen begangenen Verbrechen zur Verantwortung gezogen worden seien.

Ungeachtet der in der BRD immer lauter werdenden Stimmen der Vernunft und des Realismus, seien die revanchistischen Kräfte, zu denen auch einige führende Bonner Politiker gehören, bestrebt, den nach dem Kriege in Europa entstandene Ordnung in Zweifel zu ziehen. Und manche von ihnen, wie beispielsweise der BRD-Innenminister Zimmermann, wollten sogar „Dokumente" veröffentlichen, die angeblich nicht von den ungeheuerlichen Greueltaten der Faschisten, sondern von „Verbrechen gegen die Deutschen" zeugten.

Es sollen maximale Anstrengungen unternommen werden, damit alle NS-Henker vor Gericht kommen, erklärte S. Kania. Dies sei keine „Vergeltung der Sieger", wie es die Schutzherren der ehemaligen Hitler-Schergen und die Anhänger des kalten Krieges erklärten.

Ein Thema aus unserer Post

Nicht nur in Feld und Farm

„Ich bin der Meinung, daß der Kampf um die Erfüllung des Lebensmittelprogramms nicht nur auf den Feldern, Farmen und Industriebetrieben geführt werden muß. Reserven gibt es überall". Diesen Gedanken äußert unsere ständige Leserin Else Hermann aus Aktjubinsk und schneidet damit ein sehr wichtiges Thema an.

Reserven... Ein Begriff, der zur Zeit zwar ziemlich strapaziert wird, ohne den wir jedoch nicht auskommen. Wohl weil er sich auf alle Sphären der menschlichen Tätigkeit bezieht. Wenn wir über Reserven der Produktion sprechen, werden sicher nicht nur die im Moment außer Betrieb stehenden Traktoren oder technologischen Linien gemeint, sondern nicht zuletzt auch unsere moralischen, physischen und psychologischen Fähigkeiten, die bevorstehende Arbeit möglichst schneller, in bester Qualität zu verrichten. Diese Seite der inneren, menschlichen Reserven ist aufs engste mit dem Bewußtsein der Werktätigen verbunden.

Viele Briefe, die in der Redaktion einlaufen, behandeln aber die andere, die konkrete Seite der Frage. Eine davon ist die Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaft, der nach dem Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU große Bedeutung beigemessen wird. Es lassen sich übrigens auch schon wesentliche Fortschritte auf diesem Gebiet vermerken.

„Seit Jahren", schreibt Georg Kißling aus Glubokoje, Gebiet Ostkasachstan, „halten wir zu Hause Kaninchen, so ist unsere Familie das ganze Jahr hindurch mit Diätfleisch versorgt. Die Kaninchenzucht war im Rayon vor Jahren stark entwickelt. Über 180 Mitglieder zählte die Genossenschaft, die jährlich 50 bis 60 Dezitonnen Fleisch und etwa 30 000 Fellchen an den Staat lieferte. Dabei sind die Kaninchen nicht besonders anspruchsvoll. Fast sämtliches Futter nehmen wir aus unserem Garten. Ich glaube, die Zucht dieser wertvollen Tierchen ist für jeden zugänglich, denn sie erfordert keine besonderen Anstrengungen."

Dieses Beispiel zeigt, wie man bei Wunsch seinen persönlichen Beitrag zur Lösung der wichtigen Aufgabe leisten kann. Und hier ein weiterer Beleg.

Der Kolchos „Put k Kommunismu" im Gebiet Semipalatinsk hat, wie uns sein Vorstandsvorsitzender Leo Till berichtet, über 200 Verträge mit den Bauern geschlossen, in denen sich letztere verpflichten, 500 bis 1 000 Kilo Milch im Jahr zu liefern. Ebenso steht es hier mit Eiern, Fleisch und Wolle. Vom Kolchos bekommen sie dafür Heu und Grünfutter.

„Einen zentralen Platz in unseren Plänen nehmen die Maßnahmen zur Realisierung des Lebensmittelprogramms ein." Soweit eine Feststellung des Novemberplenums. Seine Beschlüsse sind für alle sowjetischen Menschen in Stadt und Land das Richtmaß ihres weiteren Handelns.

„Am 1. Oktober 1982", teilt uns Jakob Hettinger mit, „wurde im Dorf Alexandrowskoje, Region Stawropol, eine neue Fabrik in Betrieb genommen, die Knochen und Fleisch (verendeter Tiere) zu hochwertigem Mehl verarbeitet. Es enthält wichtige Konzentratkomponente, die als Futterzugabe in der Geflügel- und Viehzucht dienen. Wenn man bedenkt, daß diese Nahrung aus Rohstoff kommt, der früher ohne weiteres verbrannt wurde, so wird einem klar, welchen Nutzen die Fabrik den naheliegenden landwirtschaftlichen Betrieben bringen wird."

Die neuen Planziele erfordern eben entschiedene Maßnahmen zur rapiden Steigerung der Produktionseffektivität, die Verwirklichung des Lebensmittelprogramms darf keineswegs hinausgezögert werden. Das wurde auf dem ZK-Plenum besonders hervorgehoben.

Ihr entscheidendes Wort sprechen bei der Lösung des Lebensmittelprogramms auch die betriebseigenen Nebenwirtschaften. Darüber schreiben uns Heinrich Enns und Adolf Boxler aus Dshambul, Hieronymus Kellermann aus Aktjubinsk und Artur Hoffmann aus Semipalatinsk.

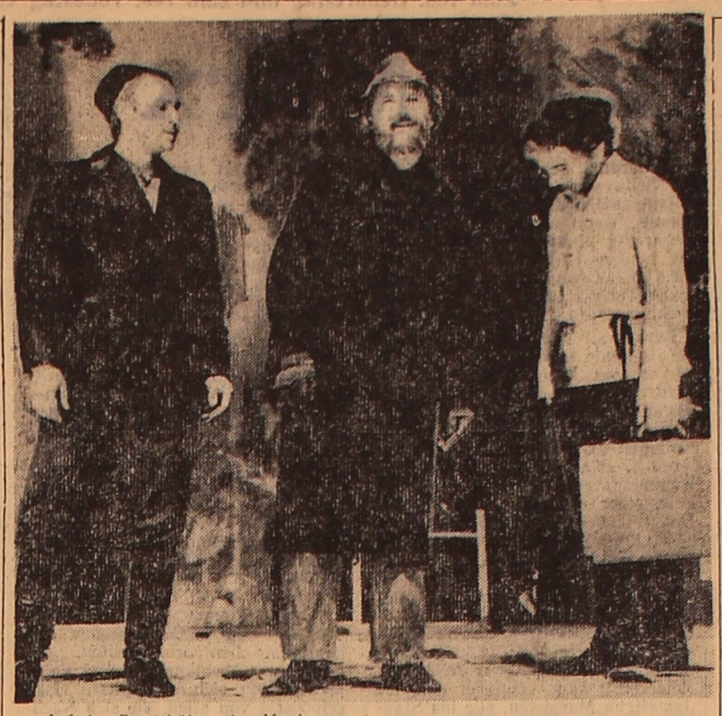
Nicht zu unterschätzen ist auch die Rolle der Kleingärtnervereinigungen. Im letzten Jahrfünft ist die Zahl der Kleingärtner rasch angestiegen. Sogar dort, wo die Boden- und Wetterverhältnisse dafür nicht besonders geeignet sind, wie zum Beispiel im Gebiet Dsheskasgan. Jelisaweta Shabagenowa, stellvetretender Parteisekretär im Bergbau- und Hüttenkombinat schreibt: „Praktisch hat jeder vierte Arbeiter des Kombinats eine Datscha, wo er Gemüse und Obst züchtet. Sicher braucht der Besitzer einer solchen Landparzelle nicht mehr auf den Markt zu gehen."

Sind das nicht auch innere Reserven, die allerorts zu ermitteln sind?

Schließlich kommen wir wieder auf die moralische Seite der behandelnden Frage zurück. Moralische Aspekte treten ins Spiel, weil das Programm ja von Menschen erfüllt wird. Von ihrem Gewissen, von ihrem Verhalten zur Sache hängt es ab, ob wir sichtbare Erfolge erzielen oder uns mit spärlichen Ergebnissen zufriedengeben. Und wenn schon um die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gerungen wird, so sollten wir uns auch redlich bemühen, das Erzeugte voll und rationell zu nutzen. Es muß jedem anerzogen werden, wie Volksgut zu wahren und zu mehren ist. Niemand darf es dulden, daß etwas sinnlos verlorengeht.

Das Lebensmittelprogramm geht alle an, gleich ob auf dem Lande oder in der Stadt. Jeder von uns ist in diesem oder jenem Maße für die Erfüllung der vom Maiplenum gesteckten Ziele verantwortlich. Dieser Gedanke zieht sich durch sämtliche Briefe zum benannten Thema.

Jakob GERNER,
Briefredakteur der „Freundschaft"



Auf der Zweitbühne des Moskauer Akademischen Künstlertheaters wurde im Zusammenwirken mit den georgischen Bühnenmeistern die Vorstellung „Der Bergsturz" inszeniert.

In diesem Werk ist der Prozeß der psychologischen Umgestaltung des Menschen im revolutionären Georgien vor dem Hintergrund gewaltiger sozialer Umwandlungen aufgezeigt.

Unser Bild: Eine Szene aus der Aufführung.

Foto:TASS

Nachschlagebuch über Alma-Ata

Das von der Hauptredaktion der kasachischen sowjetischen Enzyklopädie herausgegebene Nachschlagebuch „Almaty" („Alma-Ata") bietet uns eine erkenntnisreiche Exkursion durch die Hauptstadt Kasachstans. Das Buch enthält umfassendes Material über Geschichte, Natur, Wirtschaft und Kultur der Republikhauptstadt.

Werny, früher eine abgelegene Kreisstadt, hat sich in eine moderne sozialistische Großstadt mit hochentwickelter Industrie verwandelt. Vor mehr als einem Jahr ist hier feierlich die Geburt des 100 000. Einwohners begangen worden.

Viele innige Worte widmete der große Volksdichter Dshambul seinerzeit Alma-Ata. Er besang begeistert die schneeweißen Kappen der Eisgebirge, die Schönheit der neuen Gebäude, Straßen und Gärten, das muntere Rieseln der Aryks. Viele heutige Baukomplexe Alma-Atas wurden als eine beeindruckende Leistung des Städtebaus anerkannt. Ihrem Komfort, ihrer Begrünung und der architektonisch-künstlerischen Gestaltung nach gehört die Republikhauptstadt zu den besten Städten unseres Landes.

Dieses Nachschlagebuch macht uns nicht nur mit der Stadt, sondern auch mit ihren Einwohnern bekannt, die zur Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur der Republik und unseres ganzen Landes würdig beigesteuert haben. Der Leser erfährt auch darüber, wie die Werktätigen Alma-Atas um eine erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Lebensmittelprogramms der UdSSR und der Aufgaben des Fünfjahrplans kämpfen.

Das Nachschlagewerk ist in Kasachisch erschienen. Zur Zeit wird diese Ausgabe ins Russische übersetzt.

(KasTAG)

Für das Dorf

Vertreter aller Generationen der Neulanderschließer waren im Sowchos „Smirnowski", Gebiet Kustanai, bei der Eröffnung des neuen Klubs im Dorf Priosjorski anwesend. Er enthält einen geräumigen Filmvorführungs- und Konzertsaal, eine Bibliothek, Zirkelräume. Jetzt hat jede der fünf Siedlungen des Sowchos ihren eigenen Kulturkomplex.

(KasTAG)

Vorspiel zur Uraufführung

Ein Ballett nach „Porgy und Beß" von G. Gershwin wird demnächst im Opern- und Balletttheater Tbilissi uraufgeführt.

Das Ballett „Porgy und Beß", dessen Uraufführung für Juni vorgesehen ist, wird die zweite Arbeit M. Lawrowskis am Tbilissier Theater sein, in dem der ehemalige Bolschoi-Solist seit einem Jahr tätig ist. Seine erste Aufführung im Tbilissier Theater war „Romeo und Julia" S. Prokofjews.

Vor sechs Jahren wurde im Fernsehen ein Ballett-Film „Mzyri" nach dem gleichnamigen Poem Lermontows gezeigt. Die Musik komponierte D. Toradse, und als Choreograph agierte zum erstenmal M. Lawrowski. Später wurde eine Ballettetüde nach Gershwins Ouvertüre zur Oper „Porgy und Beß" in der Choreographie Lawrowskis im Fernsehen gezeigt. (TASS)

Sein Höchstrekord ist gute Gesundheit

Die Bus- und Obusfahrer, die in Karaganda als erste den Arbeitstag antreten, lassen an den Straßenkreuzungen achtungsvoll einem älteren Mann im Trainingsanzug den Vortritt. Wenn ihn auch viele nur von Angesicht kennen, wird dieser Läufer besonders geachtet. Denn er ist vor ihren Augen wieder auf die Beine gekommen, nachdem er ein schweres Leiden überwunden hat.

Die Folgen der schwierigen Kriegskindheit — die Herz- und Gelenkschmerzen — machten sich im Alter von 35 Jahren fühlbar. Wegen überstandener Krankheiten drohte ihm der Verlust der Arbeitsfähigkeit. Daß Pawel Sirotin im reifen Alter Invalide werden konnte, ließ ihm keine Ruhe. Es galt, nicht nachzugeben, was es auch kostete. Vor allem gab er das Rauchen und andere schädliche Gewohnheiten auf.

Der nächste Schritt waren die Frühspaziergänge durch die Alleen des Stadtparks. Nach kurzem Laufen kamen leichte Übungen. So verbrachte er die Morgenstunden Tag für Tag mit sich selbst. Pawel verlängerte die Strecke mit jedem Monat. Diejenigen, die Zeugen der Wiedergeburt Sirotins waren, kennen ihn heute als einen kerngesunden Menschen, der die längste Busstrecke ohne weiteres durchlaufen kann.

Die neue Etappe in der Stählung seines Charakters trat nach mehreren Jahren ein, als er am 20-Kilometer-Marathonlauf teilnahm. Wenn Pawel auch nicht preisgekrönt wurde, so hatte er sein Leid doch besiegt.

Entscheidend für ihn war das vorige Jahr. Pawel Sirotin vertrat Kasachstan beim Unionsmarathonlauf auf der legendären „Strecken des Lebens", die das belagerte Leningrad mit dem Festland verband.

Seine Aufregung vor dem Start war durch die Erinnerung an den Krieg und an die schwere Kindheit verursacht. Der 45jährige Mann bezwang die „Strecke des Muts" und erreichte als einer der ersten das Zielband. Das war schon eine Sportleistung.

Sirotin hat auch viele gute Arbeitsleistungen aufzuweisen. Er ist stellvertretender Vorsitzender des vereinten Rats der Gesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren und hat zehn Verbesserungsvorschläge in die Produktion eingeführt, die einen ökonomischen Nutzeffekt von Tausenden Rubel ergeben haben. Die von ihm und seinen Kollegen vervollkommnete Mehrzweckwerkzeugmaschine ist in der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR ausgestellt.

„Das Laufen, das ich schon zehn Jahre lang treibe", sagt Sirotin, „hat mir nicht nur Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, sondern auch Freude am Leben wiedergegeben. Ich laufe Bergski und treibe Bergsport."

Der Sport ist in der Familie Sirotin eine Leidenschaft. Seine Frau Jekaterina und seine Tochter Julia schwärmen ebenfalls fürs Bergskilaufen. Julia hat merkliche Erfolge im Eiskunstlaufen. Im Sommer wollen die Sirotins ins Gebirge wandern.

(KasTAG)

Abbild des bekannten Mathematikers geschaffen

Ein Abbild des arabischen Mathematikers und Astronome Al-Hwarizmis ist von dem usbekischen Künstler K. Bascharow geschaffen worden. Es soll auf einer Münze verwendet werden, die in diesem Jahr anläßlich des auf Beschluß der UNESCO veranstalteten Gedenkjahrs für den Wissenschaftler geprägt wird.

Grundlage für das Porträt waren Beschreibungen, die Zeitgenossen Al-Hwarizmis hinterlassen haben, denn in Bild des vermutlich 783 in Chorism, dem heutigen Chiwa, geborenen Mathematikers ist nicht überliefert. Daß Bascharows Porträt dem Aussehen Al-Hwarizmis recht nahe zu kommen scheint, belegte ein Experiment: Wissenschaftler, die sich mit der Erforschung seiner Arbeiten beschäftigten, fanden auf Anhieb das Bild des Gelehrten unter mehreren Abbildungen von Personen heraus, die für das achte Jahrhundert typisch sind.

Mohammed Ibn Musa Al-Hwarizmis hatte seinerzeit in einem nicht erhalten gebliebenen „Rechenbuch" die indischen Ziffern im arabischen Sprachraum bekannt gemacht. Auf ihn gehen auch die Grundlagen der Algebra zurück, die er in einer Aufgabensammlung darlegte. Diese Werke sowie seine Astronomischen Tafeln wurden im XII. Jahrhundert ins lateinische übersetzt und fanden weite Verbreitung.

(TASS)

Neuer Koroljow-Film

Die Aufnahmen für den Spielfilm „Der Anlauf", der von der Jugendzeit des sowjetischen Konstrukteurs der ersten Raumraketensysteme und Begründers der praktischen Weltraumfahrt, Akademiemitglied Sergej Koroljow handelt, sind beendet worden. Der Streifen zeigt den künftigen Wissenschaftler im Alter von 16 Jahren, als Schüler der Technischen Schule von Odessa. In dieser Lehranstalt traten seine außergewöhnliche Begabung auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften und sein Interesse für die Luftfahrt zutage. Gerade in den 20er Jahren entwickelte er selbständig sein erstes Gleitflugzeug, das den Auftakt für seine spätere Tätigkeit als Konstrukteur bildete.

Der Regisseur G. Glagolew soll bei den Dreharbeiten seine Aufgabe darin, zu zeigen, wie sich Charakter und Weltanschauung des Wissenschaftlers sich herausbildeten, wie er noch als junger Mensch bestrebt war, Willen, Beharrlichkeit, Zielstrebigkeit und Fleiß bei der Arbeit in sich selbst zu erziehen. „Das Leben Koroljows ist ein einprägsames Vorbild des hingebungsvollen Dienstes an der Heimat und am Volk, der uneigennützigen Treue zur Wissenschaft. Das ist ein inspirierendes Beispiel für die Jugend, an die wir in erster Linie unseren Film adressieren. Den jungen Koroljow spielt der Schauspieler Wladimir Baranow aus Leningrad, ein Debütant in der Filmkunst.

Viele der weiteren Ereignisse aus dem Leben und Schaffen des Konstrukteurs waren in dem Spielfilm „Bändigung des Feuers" (Regie D. Chrabrowski) rekonstruiert worden. Dieser Streifen erhielt gute Kritik in der Presse. Den Koroljow spielte in diesem Film Kirill Lawrow. Außerdem wurde vor einigen Jahren ein biographischer Dokumentarfilm hergestellt.

(TASS)

Ihre Lieder klingen weiter

„ICH BIN GLÜCKLICH, in eurem schönen grünen Zelinograd zu Gast zu sein. Unser Volkspolen ist dreißig Jahre alt, und wir haben euch allen einen herzlichen Gruß aus Warschau mitgebracht", sagte Anna German auf gut Russisch in ihrer Ansprache vor dem ersten Konzert im riesigen Palast der Neulanderschließer.... Das war Ende August 1974, als sechstausend Zelinograder Verehrer von Anna Germans Kunst die unerwartete Möglichkeit erhielten, ihren Konzerten beizuwohnen.

Wie man den Geschmack eines seltenen Weines nicht schildern kann — man muß ihn selbst kosten — ist es auch unmöglich, das eigenartige, bezaubernde Timbre, die sinnbetörende Weichheit, Poesie ihrer Stimme, die reinen und exakten Intonationen mit Worten zu beschreiben: all das verriet sofort einen Meister höchster Klasse. Und natürlich nahmen die lyrischen Lieder einen hervorragenden Platz in ihrem Repertoire ein, die wenigen modernen Rhythmusschlager, die auf ihrem Singplan standen, in technischer Hinsicht ebenfalls tadellos ausgeführt, dürfte man wohl als Tribut dem Zeitgeschmack bezeichnen.

Der nährende Boden, aus dem Annas Talent seine Kräfte sog und sich entwickelte, ist international. Von klein auf war ihr nationale Beschränktheit sowohl in der Kunst als auch in der Lebensauffassung fremd. Die Schlichtheit und harmonische Klarheit des deutschen Volksliedes, die unermeßliche Amplitude der Gemütsstimmungen im russischen und sowjetischen Lied, die harmonische Eigenart der orientalischen (usbekischen) Musik mit den für ein europäisches Ohr kaum vernehmbaren Abweichungen vom Grundton, die emotionale Bewegtheit des polnischen Volksliedes — man könnte die Aufzählung fortsetzen — all das hörte Anna in ihren Kinder- und Jugendjahren, all das bildete später jene Legierung, die in so manchem Lande als Anna Germans Singmanier bekannt ist.

Anna German ist als polnische Sängerin bekannt und nicht weniger als Propagandistin des russischen und sowjetischen Liedes. Sie sang auch Lieder anderer Völker und mit nicht geringerem Einfühlungsvermögen. Es handelt sich nicht darum, daß sie in einem halben Dutzend Sprachen akzentfrei sang: die Sprache ist lediglich die äußere Form des Liedes. Viel wichtiger ist das Vermögen der Künstlerin, sich in die Mentalität, die Gefühlswelt eines anderen Volkes zu versetzen, sich jene unnachahmliche, mitunter so schwer zu bestimmende Eigenart der Intonationen organisch anzueignen.

Anna wuchs in einer musikalischen Familie auf. Der Vater, Eugen Hörmann, hatte einen vortrefflichen Bariton und spielte die Geige; die Mutter, Irma Berner, ist ebenfalls musikalisch begabt, sie kannte und sang viele deutsche und russische Volkslieder. Mit großer Liebe erinnerte sich Anna stets an ihre Großmutter (von Mutters Seite), die der Enkelin so manches Wiegenlied gesungen und sie eigentlich großgezogen hatte: der Vater starb früh, und die Mutter, Lehrerin von Beruf, mußte viel und hart arbeiten, um die Familie in den ersten Nachkriegsjahren zu ernähren. Zu Hause sang man oft und gern, und Anna ist nicht die erste Musikantin, die aus dem häuslichen Musizieren oder Gesang hervorgegangen ist — das ist die Grundschule, die im Gemüt des Menschen fürs ganzé Leben tiefe Spuren hinterläßt. Diese Schule ist um so wichtiger, als die Entwicklung der technischen Musikpflege heutzutage Ausmaße angenommen hat, die das aktive Selbstmusizieren fast erdrücken.

Ich blättere in meinem Notizbuch... Vieles, was Anna damals erzählte, schrieb ich später auf, denn die kurzen Stunden des Zusammenseins ließen keine Zeit dazu übrig.

Sie erinnerte sich: „Im ersten Studienjahr an der Universität zu Wroclaw heiratete meine Freundin Bogussja. Nach polnischem Brauch mußte ich auf ihrer Hochzeit singen. Das war meine „Feuertaufe" — mein erstes öffentliches Konzert. Damit begann auch alles. Jahre vergingen, ich verteidigte mein Diplom — ich studierte Geologie — und hielt gleichzeitig mein Examen als Estradensängerin. Doch in meinem Paß erschien eine eindeutige Eintragung: Beruf — Sängerin. Am liebsten singe ich lyrische Lieder, ich habe es gern, wenn im Orchester Geigen spielen, obwohl es Estradenorchester sind, die mich auf meinen Gastreisen begleiten."

„Große Freude und Genugtuung bereiten uns auch heute die wunderbaren Lieder der bekannten polnischen Sängerin Anna German. Gern würden wir in der „Freundschaft" einen ausführlichen Artikel über den Lebens- und Schaffensweg dieser beliebten Sängerin lesen".

Alwine DYCK

Zelinograd

△

„Vielleicht könnte Artur Hörmann, der Onkel von Anna German, über diese populäre, einzigartige Sängerin schreiben".

Ludwig SCHNELL

Swerdlowsk

Also: lyrische Lieder oder moderne Estradenschlager? Diese Gegenüberstellung scheint berechtigt zu sein, denn in den Schlagern werden die menschlichen Gefühle meistens nur genannt und entwertet. Natürlich sprachen Anna die ersteren mehr zu, denn darin konnte sie ihre wunderbare Naturgabe, ihre Stimme, zu voller Geltung bringen und mit dem Zuhörer von Herz zu Herz sprechen. Wird aber das lyrische Lied, die Gefühlswelt des Individuums im Zeitalter der beschleunigten Rhythmen des Alltags und der Kunst nicht anachronistisch? Behauptungen und gar Theorien dieser Art gibt es im „Westen" ja übergenug.

Dieser Zweifel beherrscht eine Zeitlang Annas Repertoire, bis sie sich nach dem bekannten Fernsehkonzert „Zwei Annas" für das lyrische Lied entscheidet.

Der sowjetische Zuhörer kennt und schätzt Anna German mehr als Interpretin russischer und sowjetischer Lieder, da diese für ihn näher, verständlicher sind. Ist es nicht merkwürdig, daß Anna, in einem andern Land aufgewachsen und als Künstlerin herangereift, unsere Lieder singt, als ob sie ihre erste Heimat, die Sowjetunion, nie verlassen hätte? Sie erinnerte sich:

„In Warschau wurde ich mit Valentin Lebedew, Korrespondent des Moskauer Fernsehens, bekannt. Ein äußerst interessanter Mensch, ehemaliger Militärflieger. Einmal zeigte er mir Gedichte von Rimma Kasakowa. Eines davon, über junge Burschen (über „jene Burschen"!) die erst zu leben angefangen hatten und aus dem Krieg nicht zurückgekehrt waren, erregte mich besonders. Ich vertonte es und singe es für die sowjetischen Zuhörer."

Die Lieder, die sie sang, brauchen wir nicht aufzuzählen — sie sind gut bekannt. Ich möchte nur einige davon nennen, die meiner Meinung nach für Annas Schaffen, ihr schöpferisches Herangehen an ein Lied kennzeichnend sind.

Weniger bekannt ist das russische Volkslied von Stenka Rasin, das gewöhnlich von Männern gesungen wird. Jedoch Schaljapin hat ihm den endgültigen Schliff gegeben, und wenn jemand nach ihm dieses Lied singt, — und man singt es — verfällt man unvermeidlich in eine Nachahmung. So vollkommen ist die künstlerische Gestalt des Liedes, geschaffen von Schaljapin. Selbstverständlich wollte und konnte die bescheidene Anna dem großen Sänger weder nachahmen noch gar in einen Wettkampf mit ihm treten. Sie ging einen andern Weg, der auch ihr, einer schwachen und zarten Frau, die Möglichkeit bot, sich in diesem Lied zu behaupten. Wenn Schaljapin den wilden, unbändigen Kosakenataman singt, so macht Anna die persische Prinzessin zur Zentralfigur — sie erlebt den Schreck und die Todesangst des unglücklichen Opfers. Selbst nachdem sie unter den Wellen verschwunden ist, hallt ihre Stimme gleichsam immer noch nach — Annas Stimme. Dementsprechend ist auch die Musikbegleitung, im Orchester klingen die Geigen, die ein greifbares musikalisches Bild schaffen.

Beliebt ist das Lied von der Hoffnung, „Nadeshda", und wenn ein anderer es singt, denkt man unwillkürlich: warum nicht Anna! Es ist immer noch unglaublich, daß sie es nie wieder singen wird.

Das schönste, hinreißendste, das Anna geschaffen hat, ist — davon bin ich überzeugt — das Lied „Echo" in ihrer Interpretation und Ausführung. Sie sang es vor dem Beginn des Spielfilms „Schicksal" des Regisseurs Matwejew. Leider steht es noch auf keiner Platte. Um es zu hören, muß man wieder und wieder ins Kino gehen, wenn der Film läuft. Und man geht, nicht zuletzt, um dieses wunderbare Lied, die Stimme der Sängerin zu hören. Jewgeni Matwejew, Volkskünstler der UdSSR, hat in seinen Erinnerungen während einer Fernsehsendung, gewidmet Anna German, der Sängerin vollen Tribut gezollt, und besser als er, können wir es nicht sagen: als Anna zu singen anfing, versagten die erprobten Geigenspieler im Orchester — ihre Hände zitterten vor Erregung und konnten den Bogen nicht führen.

△

Was ist eigentlich eine schöne Stimme? Ein kluger Mann meinte, allein der Grundsatz gelte: Schön kann allein die Wahrheit sein! Schön — das heiße in seinem Ausdruck — wahr, menschlich zu sein.

Anna German sang uns keine erdachten, erkünstelten Gefühle vor, ihre Stimme und sie selbst waren die reinste künstlerische und menschliche Wahrheit.

Artur HÖRMANN

Foto: David Neuwirt

Praktische Winke

Der gedeckte Tisch

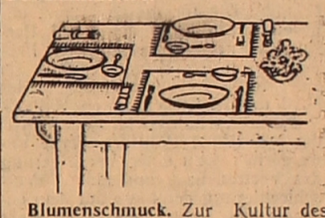
Auf dem gedeckten Tisch kommen Geschirre, Bestecke, Gläser und sonstige Gefäße gemeinsam zur Wirkung. Wenn die berufstätige Frau heute auch weniger Zeit für ihren Haushalt hat, sollte sie doch in jedem Falle die Tischkultur pflegen. Nicht nur die selbstverständlichen guten Tischmanieren, das Wissen um das richtige Hantieren mit Geschirren und Geräten beim Essen sind für den kultivierten Menschen (zumal bei der Erziehung der Kinder) notwendig, auch die Atmosphäre, die bei Tisch herrscht, gehört zur Tischkultur. Womit der Tisch gedeckt ist, ob mit Steingutgeschirr oder Porzellan, ob silberne Bestecke verwendet werden oder nicht, das alles ist nicht so entscheidend wie richtige und geschmackvolle Anordnung und Zusammenstellung der Geschirre und Geräte in jedem Falle, auch wenn wenig Zeit zur Vorbereitung geblieben ist oder nur ein ganz einfaches Essen eingenommen wird.

Der Eßplatz in der Küche. Er erfordert besonders liebevolles Tischdecken. Hier kann durch eine unifarbene Plastdecke und schönes Steingutgeschirr schon vom gedeckten Tisch eine so angenehme Stimmung ausgehen, daß das gemeinsame Mahl zum harmonischen und erholsamen Tagesausklang wird.

Wenn Gäste kommen. Hin und wieder sind Gäste zu bewirten. Dann möchte die Gastgeberin mit einem festlich gedeckten Tisch Freude bereiten. Ist das Service weiß, dann sieht eine farbige Decke gut dazu aus. Ein lebhaft gemustertes Geschirr dagegen wird auf einer weißen Decke am besten wirken. Sehr beliebt sind die kleinen Platzdeckchen aus Leinen oder Baumwolle, die nicht nur Wäsche sparen helfen, sondern auch die freibleibende Tischplatte zur Geltung kommen lassen.

Beitisch. Es ist ratsam, die Speisen so vorzubereiten, daß alle Gerichte zu Beginn der Mahlzeit fertig in Schüsseln und auf Platten entweder auf dem Tisch oder zusätzlich auf einem Abstelltisch neben der Gastgeberin stehen.

Dauerndes Aufspringen und Hinundherlaufen zwischen Wohnraum und Küche stört die Atmosphäre des Beisammenseins.



Blumenschmuck. Zur Kultur des gedeckten Tisches gehört auch Blumenschmuck, der aus Blumen in niedrigen Vasen oder in Schalen besteht. Große Blütenzweige oder langstielige Blumen stellt man in eine Bodenvase, die auf einem niedrigen Tisch oder auf dem Boden stehen kann.

Weinschaumsoße

1/4 l Wein, 40 g Zucker, Salz, 3 Eier, 1/2 Zitrone.

Wein, Zucker, 1 Prise Salz, Eier und abgeriebene Zitronenschale in einem tadellosen Emailletopf mit dem Schneebesen verschlagen. Im Wasserbad oder auf kleinster Flamme dickschaumig rühren, auf keinen Fall kochen. Den Zitronensaft zuletzt zugeben. — Werden statt der 3 Eier nur 1 Ei und 1 Eßlöffel Stärkemehl verwendet, dann muß die Soße einmal ganz kurz aufwallen, dabei aber dauernd mit dem Schneebesen geschlagen werden.

Das Make-up

Darunter versteht man das allgemeine Zurechtmachen, das zur Erscheinung der gepflegten Frau gehört.

Bei jungen Mädchen wird es genügen, die Lippen hell nachzuziehen und allenfalls die Augenbrauen ein wenig zu korrigieren. Die Frau wird zusätzlich mit einem gut abgestimmten Puder oder einer Teintcreme und nötigenfalls etwas Rouge das Gesicht beleben, wobei Typ, Gesamterscheinung und Gelegenheit den Grad der Aufmachung bestimmen.

Nach gründlicher Reinigung wird normale Tagescreme auf das Gesicht und die Vorderseite des Halses gegeben. Dann reibt man ganz wenig Fettrouge auf die Stellen der Wangen, die sich beim Lächeln am meisten erhöhen. Danach pudert man das Gesicht, wobei man den Puder eine Spur dünkler wählt als die Farbe der Haut. Anschließend kann man die Augenbrauen mit dem Augenbrauenstift leicht nachziehen und die Wimpern mit Wimpertusche färben.

Die Farbe des Lippenstiftes richtet sich nach dem Typ der Trägerin, ihrer Haut, dem Haar, der Augenfarbe und der Garderobe. Als Faustregel kann gelten: Für einen hellen Typ einen hellen Lippenstift, für einen dunklen Typ einen dunklen Lippenstift. Vorsicht ist geboten bei sogenannten „Modefarben". Keine Frau sollte kritiklos eine Lippenstiftfarbe tragen, nur weil sie modern ist. Lippenstift, Rouge und Nagellack müssen im Farbton übereinstimmen.

Das Zurechtmachen soll so erfolgen, daß der Eindruck gepflegter Natürlichkeit entsteht. Keinesfalls darf das Make-up aufdringlich wirken und zur geschmacklosen Bemalung führen.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 54-07-67
Petropawlowsk Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.

УН 00144.